Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander und G. Schwab.

Dreihundertundneunzehntes Bändchen.

Polybios Geschichten II.

Von dieser Sammlung sind bis jetzt erschienen

I. vollständig folgende Schriftsteller:

1. Griechische Dichter.

Aeschylos v. J. Minckwitz. In 7 Bdchn.
Apollonius Argonautenfahrt v. C. N. Osiander. In 2 Bdchn.
Aristophanes v. C. F. Schnitzer. In 11 Bdchn.
Bion, siehe Bukoliker.
Bukoliker, griechische (Theokrit, Bion u. Moschos), v. F. Zimmermann. In 3 Bdchn.
Euripides v. G. Ludwig. In 16 Bdchn.
Homer Ilias v. E. Wiedasch. In 7 Bdchn.
Homer Odyssee v. E. Wiedasch. In 5 Bdchn.
Kallimachus v. K. Schwenck. In 1 B.
Moschos, siehe Bukoliker.
Pindar v. G. Ludwig. In 3 Bdchn.
Quintus von Smyrna, v. C. F. Platz. In 3 Bdchn.
Sophokles v. J. Minckwitz. In 7 Bdchn.
Theokrit, siehe Bukoliker.

2. Griechische Prosaiker.

Aelian v. Wunderlich u. Fr. Jacobs. In 9 Bdchn.
Aeschines Gespräche und **Cebes** Gemälde v. Carl Pfaff. In 1 Bdchn.
Aeschines der Redner v. J. H. Bremi. In 3 Bdchn.
Antoninus, siehe Parthenius.
Apollodor v. C. G. Moser. In 2 Bdchn.
Appian v. F. L. J. Dillenius. In 15 Bdchn.
Arrian v. Ch. H. Dörner. In 6 Bdchn.
Cassius Dio v. L. Tafel. In 16 Bdchn.
Cebes Gemälde, siehe Aeschines.
Demosthenes v. A. Pabst. In 19 Bdchn.
Dio Cassius, siehe Cassius.
Diodor v. J. F. Wurm. In 19 Bdchn.
Dionysius v. Halicarnaß v. G. J. Schaller u. A. H. Christian. In 12 Bdchn.
Heliodor v. Fr. Jacobs. In 3 Bdchn.
Herodian v. C. N. Osiander. In 2 Bdchn.
Herodot v. A. Schöll. In 11 Bdchn.
Josephus jüd. Krieg und gegen Apion, v. H. Paret. In 7 Bdchn.
Isäus v. G. F. Schömann. In 2 Bdchn.
Isokrates v. A. H. Christian. In 8 Bdchn.
Julian's Caesaren u. Bartfeind, v. C. N. Osiander u. Reichardt. In 1 Bdchn.
Kallistratus, siehe Philostratus.
Longus v. Fr. Jacobs. In 1 Bdchn.
Lucian v. A. Pauly. In 15 Bdchn.
Parthenius u. **Antoninus** Liberalis v. Fr. Jacobs. In 1 Bdchn.
Pausanias v. C. G. Siebelis u. H. Reichardt. In 9 Bdchn.
Philostratus der Aeltere von Fried. Jacobs, G. J. Bekker u. A. H. Christian. In 7 Bdchn.
Philostratus des Aelt. u. des Jüng. Gemälde u. **Kallistratus** v. A. F. Lindau. In 3 Bdchn.
Plutarch Lebensbeschreibungen von J. G. Klaiber, C. Fuchs und C. Campe. In 24 Bdchn.
Polyän v. W. H. Blume u. C. Fuchs. In 4 Bdchn.
Strabon v. K. Kärcher. In 12 Bdchn.
Theophrast Charaktere, v. C. F. Schnitzer. In 1 Bdchn.
Thukydides v. C. N. Osiander. In 7 Bdchn.
Xenophon v. Ch. Walz, E. Finckh, L. Tafel, A. H. Christian, C. N. Osiander. In 16 Bdchn.

3. Römische Dichter.

Avianus, siehe Fabeldichter.
Fabeldichter, römische (Phädrus, Avianus u. Romulus), v. H. J. Kerler. In 3 Bdchn.
Horatius v. G. Ludwig, W. E. Weber u. W. Teuffel. In 5 Bdchn.
Lucanus v. F. H. Bothe. In 3 Bdchn.
Ovid v. H. C. Pfitz, E. F. Metzger, W. Hertzberg u. H. Wölffel. In 18 Bdchn.
Persius v. W. S. Teuffel. In 1 Bdchn.
Phädrus, siehe Fabeldichter.
Plautus v. M. Rapp. In 17 Bdchn.
Propertius v. W. A. B. Hertzberg. In 4 Bdchn.
Romulus, siehe Fabeldichter.
Silius Italicus v. F. H. Bothe. In 5 Bd.
Terentius v. Th. Benfey. In 9 Bdchn.
Tibullus v. W. Teuffel. In 1 Bdchn.
Virgil v. C. N. Osiander u. L. Neuffer. In 6 Bdchn.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Stuttgart,

und

G. Schwab, Ober-Consistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Dreihundertundneunzehntes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1861.

Polybios Geschichten,

übersetzt

von

Dr. J. F. C. Campe,

Gymnasialdirector zu Greiffenberg in Pommern.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1861.

Polybios Geschichten.

Zweites Buch.

In dem vorhergehenden Buche haben wir auseinandergesetzt, wann sich die Römer nach der Unterwerfung Italiens mit den Angelegenheiten der außeritalischen Staaten zu befassen anfiengen, wie sie hierauf nach Sicilien hinübergiengen und aus welchen Gründen sie den Krieg um die vorgedachte Insel wider Karthago unternahmen, sodann wann sie zuerst eine Macht zur See aufzustellen begannen, und die beiderseitigen Schicksale während des Krieges bis zum Schlusse desselben, in welchem die Karthager ganz Sicilien abtraten, die Römer aber, die dem Hieron unterworfenen Theile ausgenommen, in den Besitz der ganzen Insel gelangten. Hieran schloß sich die Erzählung wie die Söldner sich gegen die Karthager empörten und durch sie der sogenannte libysche Krieg entbrannte, bis zu welcher Höhe die in ihm verübten Ruchlosigkeiten stiegen und welchen Gang die unerhörten Ereignisse desselben nahmen, bis der Krieg beendet wurde und die Karthager obsiegten. Jetzt nun wollen wir versuchen die hierauf

folgenden Ereignisse zu erzählen, indem wir unserm ursprünglichen Plane gemäß nur die Hauptpunkte in denselben berühren.

Sobald die Karthager nämlich Libyen [wieder] unterworfen hatten sandten sie sogleich den Hamilkar an der Spitze eines neu gerüsteten Heeres nach Iberien. Dieser brach mit den Truppen und seinem damals eilfjährigen Sohne Hannibal auf, gieng bei den Säulen des Herakles hinüber [1]) und suchte die Herrschaft der Karthager in Iberien wiederherzustellen. Er verweilte in diesem Lande neun Jahre und beschloß hier, nachdem er einen großen Theil Iberiens theils durch Krieg theils durch Ueberredung den Karthagern unterworfen hatte, sein Leben auf eine seiner früheren Thaten würdige Weise. Indem er nämlich den Tapfersten und Mächtigsten [unter den Feinden] eine Schlacht lieferte und im Augenblick der Gefahr sich kühn und muthig in den Kampf stürzte, fand er einen ruhmvollen Tod [2]). Die Karthager übergaben hierauf seinem Schwiegersohne und Trierarchen [3]) den Oberbefehl.

2. Um diese Zeit giengen die Römer zum ersten Male mit einer Heeresmacht nach Illyrien und den dortigen Theilen Europa's hinüber; ein Ereigniß welches diejenigen nicht beiläufig sondern mit Aufmerksamkeit betrachten müssen welche unserer Absicht gemäß das

---

[1]) Hamilkar ist also die Nordküste Afrika's entlang marschiert. Karthago besaß im Augenblick keine eigentliche Kriegsflotte.

[2]) 229 v. Chr. 525 d. St.

[3]) Der Trierarch des Feldherrn ist vermuthlich der des Admiralschiffes, dem Feldherrn selbst im Range der Nächste und nöthigen Falls sein Stellvertreter. Vgl. I, 44. Dieß Verhältniß wurde dann auf den Anführer eines Landheeres übertragen, wie es z. B. hier der Fall ist.

Wachsthum und die Befestigung der Herrschaft Roms wahrhaft verstehen lernen wollen.

Agron, der König der Illyrier, war ein Sohn des Pleuratos und gewann von Allen die vor ihm über Illyrien geherrscht hatten die größeste Macht sowohl zu Lande als zu Wasser. Dieser wurde von Demetrios, dem Vater des Philippos, zu dem Versprechen bewogen daß er den von den Aetolern belagerten Medioniern [1]) zu Hülfe eilen wolle. Die Aetoler nämlich hatten, da sie die Medionier auf keine Weise bewegen konnten in ihren Bund einzutreten, beschlossen sich der Stadt mit Gewalt zu bemächtigen. Sie zogen daher mit ihrem ganzen Aufgebot ins Feld, lagerten sich um die Stadt und bedrängten dieselbe unaufhörlich, indem sie es auf jede Weise mit Gewalt und mit Belagerungswerken versuchten. Indeß war die Zeit der Beamtenwahl herangerückt und es mußte ein neuer Stratege erwählt werden. Da nun die Belagerten sich bereits in schlimmer Lage befanden und aller Wahrscheinlichkeit nach die Uebergabe jeden Tag erfolgen mußte, so wandte sich der bisherige Stratege [2]) an die Aetoler und stellte diesen vor, er sei es der die Beschwerden und Gefahren bei der Belagerung ertragen habe; es sei gerecht daß ihm im Fall des Sieges auch die Verfügung über die Beute und die Weihung der Waffen unter seinem Namen gewährt werde. Gegen diesen Antrag

---

[1]) Medeon, eine Stadt in Akarnanien, in einiger Entfernung vom Meere; ihr Gebiet reichte jedoch bis an dasselbe (d. h. bis zum ambrakischen Golfe) herab.

[2]) Dieser hat also das Belagerungsheer verlassen, um die Wahl zu leiten, welche in Thermon auf der Bundesversammlung geschah, zu der jeder Bürger einer Bundesstadt erscheinen durfte. Die obersten Beamten sind: der Strateg, der Hipparch und der Grammateus.

traten Mehrere, und besonders diejenigen welche sich um das Strategenamt bewarben, auf und baten die Versammlung nicht vorzugreifen, sondern es dahin gestellt zu lassen wem das Schicksal diesen Kranz verleihen wolle. Die Aetoler beschloßen hierauf, wer als neu ernannter Stratege die Stadt einnehme solle gemeinschaftlich mit dem vorhergehenden über die Beute verfügen und die Weihung der Waffen vollziehen.

3. Als dieß beschlossen war und am nächsten Tage die Wahl und die Uebernahme des Amtes erfolgen sollte, wie es bei den Aetolern Sitte ist, segeln in der Nacht hundert Boote, auf denen sich fünftausend Illyrier befanden, gegen das Gebiet von Medion in nächster Nähe bei der Stadt heran. Sie warfen Anker, bewirkten als der Tag erschien rasch und unbemerkt ihre Landung, und rückten in der bei ihnen üblichen Ordnung in einzelnen Truppen gegen die Stellung der Aetoler vor. Als die Aetoler erfuhren was geschah geriethen sie allerdings bei dem unerwarteten Anblick und über die Kühnheit in Bestürzung; da sie jedoch seit langer Zeit voll Selbstvertrauen und voll Zuversicht auf ihre eigenen Streitkräfte waren, so behielten sie einstweilen noch guten Muth. Sie stellten daher den größten Theil der Schwerbewaffneten und Reiter unmittelbar vor dem Lager in der Ebene auf und besetzten mit einem Theile der Reiterei und den leichten Truppen die höheren und auf der Seite des Lagers günstig gelegenen Punkte [1]). Die Illyrier aber warfen die Leichtbewaffneten gleich beim ersten Angriff durch ihre Uebermacht und durch die Schwere ihrer

---

[1]) Da die Hopliten vor dem Lager stehen, so wird man von Orten die vor den Hopliten sich befinden nicht wohl sagen können daß sie vor dem Lager wären. Ich lese daher πρὸς τοῦ χάρακος. — Der Fehler der Aetoler bestand darin daß sie eine so wichtige Position nur mit Leichtbewaffneten besetzten.

Aufstellung zurück und nöthigten die mit diesen gemeinschaftlich kämpfenden Reiter sich auf die Schwerbewaffneten zurückzuziehen. Hierauf machten sie von oben herab auf die in der Ebene Aufgestellten den Angriff und schlugen diese bald in die Flucht, indem zugleich auch die Medionier aus der Stadt die Aetoler angriffen. So tödteten sie Viele von ihnen, machten eine noch größere Zahl zu Gefangenen und bemächtigten sich sämmtlicher Waffen und des ganzen Gepäcks. Nachdem die Illyrier so den Auftrag des Königs vollzogen und das Gepäck und die übrige Beute auf ihre Boote geschafft hatten, lichteten sie sogleich die Anker und fuhren nach ihrer Heimat zurück.

4. Die Medionier aber giengen, da sie so unverhofft errettet waren, in einer Volksversammlung unter Anderem auch darüber zu Rathe welchen Namen sie auf die [zu weihenden] Waffen schreiben sollten. Sie beschloßen nun, dem Beschluß der Aetoler entsprechend, in die Aufschrift sowohl den Namen des bisherigen Anführers der Aetoler als auch derer die jetzt ins Amt eintreten sollten aufzunehmen. Bei dieser Gelegenheit offenbarte das Schicksal an dem was Jenen begegnet war gleichsam recht absichtlich auch den übrigen Menschen seine Macht. Denn was sie selbst binnen Kurzem von den Feinden zu leiden erwarten mußten, das gewährte es ihnen in ganz kurzer Zeit an den Feinden zu thun. Die Aetoler aber gaben durch dieß unvermuthete Unglück Allen die Lehre sich nie über Zukünftiges zu berathen als sei es schon geschehen, noch über Dinge zuversichtliche Hoffnungen zu hegen von denen es sehr wohl möglich ist daß sie anders ablaufen, sondern vielmehr als Menschen überall, ganz besonders aber im Kriege, den Zufall mit in Anschlag zu bringen.

Der König Agron aber wurde, als die Boote einliefen und er von den Anführern die Ereignisse des Kampfes erfuhr, hocherfreut, weil er die so stolzen Aetoler besiegt zu haben glaubte, stürzte sich in

Trinkgelage und andere derartige Ausschweifungen und erkrankte darüber an einer Lungenentzündung [1]), an welcher er in wenigen Tagen starb. Seine Gemahlin Teuta folgte ihm in der Regierung. Diese ließ die einzelnen Regierungsgeschäfte durch zuverlässige Freunde besorgen; indem sie aber kurzsichtig wie Frauen war und einzig und allein den gewonnenen Vortheil im Auge hatte, dagegen keine der weiteren Folgen erwog, so gab sie zuvörderst denen welche auf eigene Hand in See giengen die Erlaubniß diejenigen zu plündern welche ihnen aufstießen, demnächst aber brachte sie eine Flotte und Heeresmacht nicht geringer als die frühere zusammen und sandte sie aus, indem sie den Anführern Befehl gab jedes Land als ein feindseliges zu betrachten.

5. Die ausgesandten Schiffe wollten ihren ersten Angriff auf die Küste von Elis und Messenien richten. Diese Landschaften nämlich waren stets von den Illyriern heimgesucht worden. Wegen der Ausdehnung der Küste nämlich und weil die mächtigsten Städte darin im Innern des Landes lagen erhielten die vorerwähnten Landstriche bei den Landungen der Illyrier nur weither und zu langsam Unterstützung, so daß Jene diese Gegenden immer in voller Ruhe durchstreifen und verheeren konnten. Dießmal jedoch legten sie, als sie bei Phoenike [2]) in Epeiros waren, an, um sich aufs Neue mit Vorräthen zu versehen. Sie trafen hier mit einer Schaar Gallier zusammen welche bei den Epeiroten in Diensten waren und, gegen achthundert an der Zahl, in Phoenike standen, und traten mit diesen über den Verrath der Stadt in Unterhandlung. Sie landeten hierauf, da die Vorerwähnten

---

[1]) Pleuritis.

[2]) Nicht unmittelbar an der Küste gelegen, eine feste und mächtige Stadt (s. C. 6), wie auch die Stärke der hineingelegten Garnison schließen läßt.

sich dazu bereit finden ließen, und bemächtigten sich, indem die Gallier von innen ihnen Beistand leisteten, im ersten Anlaufe der Stadt und ihrer Einwohner. Auf die Nachricht von diesem Vorfall eilten die Epeiroten mit allen waffenfähigen Leuten in Eile zur Hülfe herbei, rückten vor Phoenike und lagerten sich hier hinter dem bei der Stadt befindlichen Flusse, indem sie der Sicherheit wegen von der Brücke über denselben die Bretter wegnahmen. Hier erhielten sie die Nachricht daß Skerdilaedos mit fünftausend Mann durch die Engpässe bei Antigoneia [1]) heranziehe und entsandten hierauf einen Theil ihrer Macht, um Antigoneia zu bewachen, während sie selbst in reichlichem Genusse der Erzeugnisse des Landes sorglos dahinlebten und namentlich Alles was Wachen und Vorposten anbetrifft vernachlässigten. Den Illyriern blieb die Theilung des feindlichen Heeres und die übrige Sorglosigkeit desselben nicht unbemerkt. Sie marschierten daher bei Nacht aus, giengen auf Brettern welche sie über die Brücke legten unangefochten über den Fluß, besetzten einen festen Punkt und warteten hier den noch übrigen Theil der Nacht. Nach Tagesanbruch stellten sich dann beide Theile zur Schlacht auf, und die Epeiroten wurden besiegt. Viele von ihnen fielen, eine noch größere Zahl wurde gefangen genommen, die Uebrigen entflohen nach dem Lande der Atintanen zu.

6. Die Epeiroten nun schickten, da sie von solchem Unglück betroffen waren und alle Hoffnung zu ihren eigenen Kräften verloren hatten, zu den Aetolern und zu dem achäischen Bunde und baten flehentlich ihnen beizustehen. Diese fühlten Mitleid mit ihrem Unglück und willfahrten ihrer Bitte. Es erschien hierauf ein Hülfsheer von ihnen

---

[1]) Stadt am Aoos, beherrscht die Hauptstraße welche aus Illyrien nach Epeiros führt.

in Helikranon. Die Illyrier welche gleich Anfangs Phoenike eingenommen hatten rückten hierauf mit Skerdilaedos vereint vor diesen Platz und lagerten sich bei demselben, in der Absicht dem Hülfsheere eine Schlacht zu liefern. Da sie indeß durch die Unwegsamkeit des Terrains zu leiden hatten und zugleich ein Schreiben von der Teuta kam in welchem sie zur schleunigsten Rückkehr nach Hause aufgefordert wurden, weil mehrere Illyrier zu den Dardanern abgefallen waren, so schloßen sie, nachdem sie zuvor noch Epeiros durchgeplündert hatten, einen Waffenstillstand, in welchem sie ihnen die freien Personen [welche in ihre Gefangenschaft gerathen waren] und die Stadt gegen eine Summe Geldes zurückgaben, die gefangenen Sklaven dagegen und die übrige Beute auf ihre Fahrzeuge brachten und hierauf die Einen zu Schiffe, die um Skerdilaedos dagegen wiederum zu Lande durch die Engpässe bei Antigoneia abzogen. Sie hatten hierdurch den Griechen welche am Meere wohnten eine nicht geringe Bestürzung und Furcht eingeflößt. Denn da sie sahen wie die festeste und mächtigste Stadt von Epeiros so unvermuthet eine Beute der Feinde geworden war, waren sie nicht mehr wie in den früheren Zeiten um die Früchte des Landes, sondern um sich selbst und um ihre Städte in Aengsten.

Die Epeiroten aber waren, da sie so unerwartet davongekommen waren, weit entfernt daß sie versucht hätten sich an denen zu rächen von denen sie so mißhandelt worden waren, oder denen Dank abzustatten welche ihnen Beistand geleistet hatten. Vielmehr schickten sie Gesandte an Teuta und schloßen gemeinschaftlich mit den Akarnanen ein Bündniß mit den Illyriern ab, in Folge dessen sie in der nächsten Zeit die Illyrier unterstützten und den Achäern und den Aetolern feindlich gegenüberstanden. Hieraus konnte denn Jeder sehen daß sie sich sowohl jetzt gegen ihre Wohlthäter leichtsinnig benahmen als auch

von vorn herein in ihren eigenen Angelegenheiten ohne Verstand gehandelt hatten.

7. Denn daß Leute die doch auch nur Menschen sind wider Erwarten von einem Unglück betroffen werden, dafür trifft der Vorwurf nicht denjenigen dem es widerfährt, sondern das Schicksal und denjenigen der es verübt hat; daß sie sich aber leichtsinnig und mit offenen Augen selber in das größte Unglück stürzen ist unleugbar ein Fehler derer welche davon betroffen werden. Daher folgt auch denen welche durch das Schicksal zu Schaden kommen Mitleid nebst Nachsicht und Hülfe, denen dagegen welche durch eigenen Unverstand ins Unglück gerathen wird bei Verständigen Vorwurf und Tadel zu Theil. Dieß widerfuhr denn auch jetzt mit Fug und Recht den Epeiroten von Seiten der Hellenen. Denn wer würde sich erstens nicht aus Scheu wegen des gemeinsamen Rufes aller Gallier bedacht haben diesen eine reiche Stadt anzuvertrauen, welche vielfache Reizungen zu einer Frevelthat darbot? Sodann wer würde nicht gegen die Gesinnung jener Truppe insbesondere auf seiner Hut gewesen sein? Es waren Leute welche zunächst wegen Verbrechen die sie an ihren eigenen Freunden und Stammgenossen verübt hatten durch ihre Landsleute aus der Heimat vertrieben waren. Als hierauf die Karthager, vom Kriege gedrängt, sie bei sich aufnahmen, beschloßen sie zuvörderst, da zwischen den Soldaten und den Feldherrn wegen des Soldes ein kleiner Streit ausgebrochen war, in Folge dessen die Stadt der Agrigentiner zu plündern [1]), in welche sie damals über dreitausend Mann stark als Besatzung gelegt waren; hierauf aber versuchten sie, als sie zu demselben Zwecke nach Eryx, welches von den Römern belagert

[1]) Einen ähnlichen Anschlag von syrakusischen Söldnern auf Agrigent hatte der Achäer Alexon vereitelt. Pol. I, 43.

wurde, geschickt waren, sowohl die Stadt als ihre Mitbelagerten zu verrathen und giengen, da dieser Plan mißlang, zu den Feinden über, bei welchen sie wiederum das ihnen anvertraute Heiligthum der Aphrodite von Eryx plünderten. Die Römer hatten daher, da sie ihre Ruchlosigkeit deutlich erkannt hatten, gleich nach Beendigung des Kriegs mit Karthago nichts Eiligeres zu thun als sie zu entwaffnen, auf Schiffe zu bringen und völlig aus den Grenzen Italiens zu entfernen. Diese waren es welche die Epeiroten zu Hütern ihrer Verfassung [1]) und ihrer Gesetze machten und denen sie ihre wohlhabendste Stadt anvertrauten: wie sollte man nun nicht mit Fug und Recht meinen daß sie selbst [2]) an ihrem Unglück schuld gewesen seien?

8. Ueber die Thorheit der Epeiroten nun, und daß verständige Leute nie eine ihnen überlegene Besatzung [3]), zumal von Barbaren, bei sich einnehmen dürfen, glaubte ich so weit sprechen zu müssen. Was aber die Illyrier anbetrifft, so hatten sie schon in den früheren Zeiten unaufhörlich gegen diejenigen welche zu Schiffe von Italien kamen Gewalt geübt; um die Zeit aber wo sie zu Phoenike standen hatten selbst Mehrere von der Flotte getrennt viele italische Kaufleute theils geplündert theils ermordet, nicht Wenige auch lebend mit sich in die Gefangenschaft geführt. Die Römer nun hatten in der früheren Zeit wenig auf die welche über die Illyrier Klage führten geachtet; jetzt aber ernannten sie, da sie sich in größerer Zahl an den Senat wandten, Gesandte nach Illyrien welche über das Vorerwähnte Nach-

---

1) Demokratie.

2) Ich zweifle nicht daß Reiske das Rechte sah als er statt οὗτοι empfahl αὐτοί zu schreiben.

3) Ich lese, wie ich in meinen Qu. Pol. I. vorgeschlagen habe, ἰσχυροτέραν ἑαυτῶν.

forschungen anstellen sollten. Es waren dieß Gajus und Lucius Coruncanius.

Teuta aber war, als die Boote aus Epeiros wieder bei ihr einliefen, über die Menge und Schönheit der fortgeführten Beute erstaunt. Denn Phoenike ragte damals durch Reichthum über alle Städte von Epeiros hervor. Sie wurde dadurch doppelt zu Gewaltthätigkeiten gegen die Griechen angeregt. Fürs Erste jedoch hielt sie damit in Folge der inneren Unruhe inne; als sie aber die abgefallenen Illyrier schnell wieder unterworfen hatte belagerte sie nur noch Issa [1]), weil dieses allein ihr noch den Gehorsam verweigerte. Um diese Zeit trafen die römischen Gesandten ein und sprachen, nachdem ihnen eine Unterredung bewilligt war, über die gegen sie begangenen Gewaltthätigkeiten. Teuta hatte sie während der ganzen Verhandlung überhaupt mit Geringschätzung und Hochmuth angehört; als sie aber mit ihrem Vortrag zu Ende waren, erklärte sie: von Staats wegen wolle sie versuchen dafür zu sorgen daß den Römern durch die Illyrier kein Unrecht geschehe; was jedoch die Einzelnen betreffe, so sei es [bei ihnen] für die Könige nicht üblich die Illyrier in ihrem Erwerb zur See zu behindern. Den jüngeren von den Gesandten empörte diese Aeußerung, und er sprach mit einem zwar ehrenwerthen aber für den Augenblick ungeeigneten Freimuth. Die Römer, sagte er, haben, o Teuta, eine vortreffliche Sitte, das den Einzelnen zugefügte Unrecht von Staatswegen zu verfolgen und dem Verletzten beizustehen; wir wollen aber so Gott will, fuhr er fort, versuchen ob wir dich nicht bald zu einer Aenderung in dem zwingen können was bei euren Königen den Illyriern gegenüber üblich ist. Teuta nahm diesen Freimuth mit weiblicher Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit auf und gerieth über diese

---

[1]) Insel im adriatischen Meer.

Aeußerung so sehr in Zorn daß sie, ohne nach dem Völkerrechte zu fragen, ihnen, als sie zurückfuhren, einige Leute nachschickte und von den Gesandten den welcher so freimütig gesprochen hatte tödten ließ. Sobald dieser Vorfall in Rom bekannt wurde, rüsteten sie, über den Frevel des Weibes empört, sogleich zum Kriege, huben Truppen aus und brachten eine Flotte zusammen.

9. Teuta aber rüstete, als der Frühling kam[1]), eine noch größere Zahl von Booten als das vorige Mal aus und sandte sie abermals gegen Griechenland aus. Von diesen nahmen die Einen ihren Lauf gerades Weges auf Kerkyra, ein Theil aber legte in dem Hafen von Epidamnos an, dem Vorgeben nach um sich mit frischem Wasser und Lebensmitteln zu versehen, in Wahrheit aber um einen Anschlag und Handstreich auf die Stadt zu versuchen. Die Epidamnier nahmen sie friedlich und arglos auf, und so giengen die Illyrier in bloßem Schurze wie um Wasser zu holen hinein, während sie ihre Schwerter in den Krügen hatten. Sie stießen diejenigen welche das Thor bewachten nieder und bemächtigten sich schnell des Thores. Da aber der Verabredung gemäß die Unterstützung von den Schiffen her rasch eintraf, so hatten sie, durch diese verstärkt, [bald] ohne Mühe den größten Theil der Mauern inne. Indeß eilten die aus der Stadt herbei und kämpften zwar unvorbereitet in Folge der Ueberraschung, aber so tapfer daß die Illyrier nach einem hartnäckigen Widerstand endlich aus der Stadt hinausgeschlagen wurden. So waren die Epidamnier bei diesem Ueberfalle in Folge ihrer Sorglosigkeit nahe daran die Stadt zu verlieren, kamen aber in Folge ihrer Tapferkeit ohne Schaden davon und wurden für die Zukunft gewitzigt. Von den Illyriern aber giengen die Anführer in aller Eile in See und legten,

---

[1]) Des Jahres 229 v. Chr. 525 d. St.

nachdem sie sich mit den Vorausgesegelten vereinigt hatten, bei Kerkyra an, wo sie nach einer glücklich bewirkten kühnen Landung sich anschickten die Stadt zu belagern. Unter diesen Umständen sandten die Kerkyräer in ihrer Bedrängniß und völligen Verzweiflung zu den Achäern und zu den Aetolern, und zugleich mit ihnen die Bewohner von Apollonia und Epidamnos, und baten, man möge ihnen in aller Eile zu Hülfe kommen und es nicht ruhig mit ansehen daß sie von den Illyriern vernichtet würden. Jene hörten die Gesandten an, schenkten ihren Bitten Gehör und bemannten gemeinschaftlich die zehn hochbordigen Schiffe der Achäer, mit denen sie, nachdem die Ausrüstung in wenigen Tagen vollendet war, nach Kerkyra zu fuhren, in der Hoffnung der Belagerung ein Ende zu machen.

10. Die Illyrier dagegen erhielten, dem Bündniß gemäß, eine Verstärkung von akarnanischen Schiffen, sieben an der Zahl, worauf sie gleichfalls in See giengen und mit den Schiffen der Achäer bei den sog. Paxen [1]) zusammentrafen. Die Akarnanen nun und die ihnen gegenüberstehenden achäischen Schiffe kämpften mit ziemlich gleichem Glücke und blieben beim Zusammentreffen unversehrt, abgesehen von den Verwundungen welche die Leute selber erlitten. Die Illyrier hingegen banden ihre Boote zu je vieren der Länge nach an einander und griffen so die Feinde an, und unbekümmert um ihre eigenen Fahrzeuge legten sie diese quer vor die Vordertheile der feindlichen Schiffe und befestigten sie daran. Wenn dann die feindlichen Schiffe sich in Bewegung setzten und gefesselt beim Angriff gelähmt waren, da die untereinander verbundenen Boote ihnen am Vordertheil hingen, so sprangen sie dann auf die Verdecke der achäischen Schiffe und überwältigten durch ihre Ueberzahl deren Bemannung [2]). Auf diese Weise

[1]) Zwei kleine Inseln zwischen Kerkyra und Leukas.

[2]) Ich lese: καὶ παραβάλλοντες πλαγίους συνήρτων τοῖς ἐμ-

eroberten sie vier Tetreren, eine Pentere aber versenkten sie mit sammt den Leuten, auf welcher sich Markos von Keryneia [1]) befand, ein Mann der bis zu seinem Ende dem achäischen Bunde in allen Stücken treu gedient hatte. Als diejenigen welche mit den Akarnanen kämpften den Sieg der Illyrier gewahrten kehrten sie, auf ihre Schnelligkeit vertrauend und vom Winde begünstigt, unangefochten nach ihrer Heimat zurück. Das Heer der Illyrier setzte, voll Stolz wegen des gewonnenen Sieges, nunmehr die Belagerung ohne Anstrengung und voll Zuversicht fort. Die Kerkyräer aber gaben in Folge dieser Ereignisse zwar die Hoffnung auf sich zu behaupten, hielten jedoch noch eine kurze Zeit die Belagerung aus. Dann schloßen sie mit den Illyriern einen Vertrag und nahmen eine Besatzung und mit der Besatzung den Demetrios von Pharos bei sich auf. Als dieß vollbracht war, giengen die Anführer der Illyrier sogleich wieder in See, liefen in Epidamnos ein und begannen diese Stadt aufs Neue zu belagern.

11. Um dieselbe Zeit segelte von den damaligen Consuln [2]) Gnaeus Fulvius mit zweihundert Schiffen von Rom ab, während Aulus Postumius an der Spitze des Landheeres aufbrach. Die erste Absicht des Gnaeus war auf Keikyra zu segeln, indem er die Belagerung noch unentschieden zu finden erwartete. Obwohl er aber zu spät kam segelte er doch gegen die Insel, theils um zu erfahren wie es mit der

---

βόλοις τῶν ὑπεναντίων. ὅτε δὲ πτερώσαντα etc. Πτερόω wird mit dem Begriffe Schiff doppelt verbunden, so daß dieß ebenso wohl Subject als Object von πτεροῦν sein kann. Hierdurch erhält die Stelle ihr volles Licht. S. meine Qu. Pol. I.

[1]) Keryneia, eine Stadt von Achaja. Der römische Vorname Marcus bei einem Griechen als Name ist allerdings räthselhaft.

[2]) Des Jahres 525 d. St. 229 v. Chr. Uebrigens hieß Postumius vielmehr Lucius.

Stadt stehe, theils um mit den Anerbietungen des Demetrius eine Probe anzustellen. Demetrios nämlich schickte, da er bei der Teuta übel angeschrieben stand und sie fürchtete, zu den Römern und erbot sich sowohl die Stadt in ihre Hände zu liefern als auch bei dem weiteren Verlauf des Krieges [1]) ihnen Alles worüber er selbst zu gebieten hatte zu übergeben. Die Kerkyräer hießen das Eintreffen der Römer willkommen und lieferten ihnen nicht blos mit Zustimmung des Demetrios die Besatzung aus, sondern begaben sich auch auf geschehene Aufforderung einstimmig in den Schutz der Römer, indem sie hierin für die Zukunft ihren einzigen Schutz gegen die Gewaltthätigkeit der Illyrier erblickten. Nachdem die Römer die Kerkyräer so in ihre Freundschaft aufgenommen hatten segelten sie weiter auf Apollonia, indem sie für die weiteren Unternehmungen den Demetrios zum Führer hatten.

Um dieselbe Zeit setzte auch Postumius das Landheer von Brundisium über. Es waren gegen zwanzigtausend Mann zu Fuß und etwa zweitausend Reiter. Als Landheer und Flotte zugleich vor Apollonia erschienen [2]), nahm man sofort in gleicher Weise [die Anerbietungen der Römer] an und begab sich in den Schutz [Roms.] Auf die Nachricht daß Epidamnos belagert werde giengen sie sogleich wieder in See. Als die Illyrier die Annäherung der Römer erfuhren hoben sie die Belagerung auf und flohen ohne alle Ordnung.

---

[1]) Τὰ λοιπὰ πράγματα ist dasselbe was gleich nachher τὰ κατάλοιπα τῶν πραγμάτων, d. h. der weitere Krieg. Entweder wird man πράγματα streichen müssen, was bedenklich ist, da man nicht sieht woher die Einschiebung kommen sollte, oder aber κατὰ τὰ λοιπὰ πράγματα lesen.

[2]) Ich lese προσελθεῖν, was der Zusammenhang erfordert. S. meine Qu. Pol. I, p. 5.

Die Römer nahmen hierauf auch die Epidamnier in ihren Schutz auf und setzten sich weiter nach den inneren Theilen Illyriens in Bewegung, indem sie zugleich die Ardiäer unterwarfen [1]). Indeß erschienen bei ihnen noch mehr Gesandte, wie von den Parthenern, welche ihre Unterwerfung übersandten. Sie nahmen diese in die Freundschaft Roms auf, ingleichen diejenigen welche von den Atintanen [2]) eingetroffen waren, und marschierten dann weiter auf Issa, weil auch diese Stadt von den Illyriern belagert wurde. Durch ihre Ankunft machten sie der Belagerung ein Ende und nahmen auch die Issäer in ihren Schutz auf. Ebenso nahmen sie mehrere illyrische Städte an der Küste mit Sturm ein. Unter diesen war Nutria, vor welchem sie nicht allein eine Menge Soldaten, sondern auch mehrere Tribunen und den Quästor verloren. Ebenso nahmen sie auch zwanzig Boote, welche die Beute aus dem offenen Lande wegbringen sollten [3]). Von denen welche Issa belagert hatten blieben die auf Pharos mit Rücksicht auf den Demetrios ungestraft; alle Andern zerstreuten sich und flohen nach Arbon [4]). Teuta rettete sich mit sehr wenigen Begleitern nach Rhizon [5]), einem starkbefestigten Platze, welcher vom Meere entfernt unmittelbar am Flusse Rhizon gelegen ist.

Nachdem die Römer dieß ausgeführt und dem Demetrios die Mehrzahl der Illyrier untergeben und ihm große Macht verliehen

---

[1]) Die Lage ihres Landes ergibt sich hieraus im Allgemeinen.

[2]) Die Atintanen auf der Grenze von Illyrien und Epeiros, die Parthener nach Makedonien zu.

[3]) D. h. von der Insel Issa.

[4]) Möglicherweise das bekanntere Navona, zwischen Salona und Epidauros.

[5]) Der rhizonische Golf ist der von Cattaro.

hatten, kehrten sie zugleich mit Flotte und Landheer nach Epidamnos zurück.

12. Gnaeus Fulvius nun schiffte mit dem größeren Theil der Flotte und des Landheers nach Rom zurück, Postumius aber, welcher mit vierzig Fahrzeugen zurückblieb, zog aus den umliegenden Städten ein Heer zusammen und überwinterte in dem Lande zum Schutze für das Volk der Ardiaeer und für die Andern welche sich den Römern unterworfen hatten. Gegen das Frühjahr aber schickte Teuta Gesandte an die Römer und schloß mit ihnen einen Frieden, in welchem sie darein willigte die festgesetzten Summen Geldes zu zahlen, ganz Illyrien mit Ausnahme einiger wenigen Orte zu räumen und die Hauptsache, was sich besonders auf die Griechen bezog, nicht mit mehr als zwei Booten, und zwar unbewaffneten, über Lissos hinauszufahren.

Als dieser Friede geschlossen war [1]), schickte Postumius hierauf Gesandte an die Aetoler und den achäischen Bund, welche dort auftraten und zuerst die Gründe des Kriegs und des Uebergangs darlegten, demnächst aber durchgiengen was sie gethan hätten und den mit den Illyriern abgeschlossenen Vertrag vorlasen. Nachdem ihnen bei beiden Bundesstaaten die verdiente Anerkennung zu Theil geworden war, fuhren sie wieder nach Kerkyra zurück. Die Griechen sahen sich durch den vorerwähnten Vertrag von einer großen [2]) Furcht befreit; denn die Illyrier waren damals nicht diesem oder jenem, sondern Allen gemeinsame Feinde.

---

[1]) 228 v. Chr. 526 d. St.

[2]) Ich ziehe statt ἱκανοῦ vor κοινοῦ zu lesen. Es ist an sich bezeichnender, und es steht zu dem Folgenden in genauerer Beziehung.

So und aus diesen Ursachen geschah es demnach daß die Römer zum ersten Male mit einer Heeresmacht nach Illyrien und den dortigen Theilen Europa's hinübergiengen und außerdem mit einer Gesandtschaft in Griechenland auftraten. Nach diesem ersten Anfang schickten die Römer sogleich andere Gesandte nach Korinth und Athen: es war damals wo die Korinthier auch zum ersten Male darein willigten daß die Römer an den isthmischen Kampfspielen Theil nehmen dürften.

13. Um dieselbe Zeit — es ist der Zeitpunkt wo wir die Ereignisse in Iberien verlassen haben — verwaltete Hasdrubal sein Amt mit Besonnenheit und Umsicht, so daß hier die Macht Karthago's große Fortschritte machte; insbesondere aber trug er durch die Gründung von Neu-Karthago oder, wie sie bei Einigen heißt, Neustadt viel zum Wachsthum der karthagischen Macht bei, und zwar hauptsächlich in Folge der günstigen Lage sowohl für Iberien als für Libyen. Was diese anlangt, so werden wir bei einer geeigneten Gelegenheit die Lage der Stadt und den Nutzen darlegen den sie beiden erwähnten Ländern darbieten kann.

Da die Römer sahen daß er eine immer größere und furchtbarere Herrschaft gründe, so sannen sie darauf sich in die Verhältnisse Iberiens einzumischen. Sie fanden daß sie bisher geschlafen und die Karthager ruhig hätten sich eine große Macht gründen lassen, und suchten jetzt nach besten Kräften den Schaden wieder gut zu machen. Ohne Weiteres zwar nun wagten sie nicht gebieterisch gegen die Karthager aufzutreten oder mit ihnen Krieg anzufangen, weil die Furcht vor den Galliern über ihrem eigenen Haupte schwebte und der Angriff derselben beinahe jeden Tag zu erwarten stand. Sie beschloßen daher zuvörderst den Hasdrubal einzuwiegen und zu beruhigen und demnächst sich an die Gallier zu machen und den Kampf mit diesen

zur Entscheidung zu bringen. Denn sie waren überzeugt daß sie nie die Herrschaft über Italien behaupten, ja selbst ihr eigenes Land nicht sicher bewohnen könnten, so lange sie diese Leute zu Nachbarn hätten. Sobald sie daher mit Hasdrubal, an den sie deßhalb Gesandte schickten, einen Vertrag abgeschlossen hatten, in welchem des übrigen Iberiens keine Erwähnung gethan, sondern nur dieß bestimmt war daß die Karthager zum Behuf eines Krieges den Fluß Iber mit Namen nicht überschreiten sollten, so eröffneten sie sogleich den Krieg gegen die in Italien wohnhaften Gallier.

14. Ueber diese scheint es mir nützlich einen kurzen Bericht zu geben, um nach unserem ursprünglichen Plane unserem Verfahren bei der Einleitung treu zu bleiben, und der Zeit nach bis zu dem Anfang zurückzugehen wo sie sich in diesem Lande niederließen. Denn ich glaube daß die Erzählung von ihnen nicht blos werth ist kennen gelernt und im Gedächtniß festgehalten zu werden, sondern auch durchaus nothwendig ist, damit man wisse auf was für Leute und Oertlichkeiten Hannibal vertraute als er später die Herrschaft Roms zu stürzen unternahm. Zuerst nun will ich von dem Lande sprechen, wie es beschaffen ist und welche Lage es gegen das übrige Italien hat. Denn dann werden wir im Stande sein auch das ganz Besondere in den Ereignissen zu verstehen, wenn wir von den Eigenthümlichkeiten der Oertlichkeiten und des Landes ein klares Bild haben werden.

Genz Italien ist der Gestalt nach dreieckig. Die eine Seite desselben, die gegen Morgen, begrenzt das ionische Meer und sich daran schließend der adriatische Meerbusen, die nach Mittag und Abend zugekehrte das sicilische und tyrrhenische Meer. Da wo diese Seiten mit einander zusammenstoßen bilden sie die Spitze des Dreiecks in dem gegen Mittag vorspringenden Vorgebirge Italiens, welches Kokynthos heißt und das ionische und sicilische Meer scheidet. Die

noch übrige Seite gegen Norden, welche sich längs des Continents hinzieht, begrenzt, sich unmittelbar daran anschließend, das Alpengebirge, welches bei Massalia und in der Gegend oberhalb des sardinischen Meeres beginnt und sich ohne Unterbrechung bis in den innersten Winkel des Adria erstreckt, eine kurze Strecke ausgenommen, wo es vorher aufhört und den Adria nicht mehr erreicht.

Längs des vorerwähnten Gebirgszuges nun, den man gleichsam als Grundlinie des Dreiecks betrachten muß, liegen am südlichen Fuße desselben die letzten nördlichen Ebenen von Italien, von denen jetzt die Rede ist, durch Fruchtbarkeit und Größe vor allen in Europa ausgezeichnet welche zu unserer Kenntniß gekommen sind. Es ist aber auch von der Linie welche diese Ebenen umgrenzt die Gestalt im Allgemeinen die eines Dreiecks. Von dieser Figur wird die Spitze durch die Vereinigung der sogenannten Apenninen und der Alpen nicht weit vom sardinischen Meere oberhalb Massalia's gebildet. Was die Seiten betrifft, so ziehen sich längs der nördlichen, wie schon vorher erwähnt, die Alpen selbst in einer Länge von zweitausendzweihundert Stadien hin, längs der südlichen dagegen der Apennin in einer Ausdehnung von dreitausendsechshundert Stadien. Die Stelle der Grundlinie nimmt bei der ganzen Figur die Küste des adriatischen Golfs ein. Die Länge dieser Grundlinie beträgt von der Stadt Sena bis nach dem innersten Winkel über zweitausendfünfhundert Stadien, so daß der gesammte Umfang der vorerwähnten Ebenen nicht viel unter zehntausend Stadien beträgt.

15. Ihre Fruchtbarkeit aber ist kaum mit Worten zu beschreiben. Denn es ist in diesen Gegenden ein so großer Ueberfluß an Getreide vorhanden daß in unseren Zeiten der sicilische Medimnos Weizen oft vier Obolen [1]), der Medimnos Gerste zwei Obolen, und

[1]) Ein Obolos kann einem guten Groschen gleich gerechnet wer-

der Metretes Wein eben so viel wie die Gerste kostet. Von Heidekorn und Hirse gibt es bei ihnen eine ungeheure Fülle. Die Menge der Eicheln aber welche in den Wäldern wächst die sich in Zwischenräumen in den Ebenen befinden kann man am besten aus dem Folgenden ermessen. Es werden nämlich in Italien sehr viele Schweine geschlachtet, zum Aufbewahren sowohl für die Privathaushaltungen als auch für die Heere: von diesen nun kommt die reichste Lieferung aus diesen Ebenen. Was aber im Einzelnen die Wohlfeilheit und die Fülle aller Lebensmittel betrifft, so kann man sie am sichersten aus Folgendem ermessen. Wenn nämlich diejenigen welche das Land durchreisen in der Herberge einkehren, so accordieren sie nicht über die einzelnen Bedürfnisse, sondern fragen wie viel der Wirth für die einzelne Person fordert. In der Regel nun nehmen die Wirthe ihre Gäste so daß sie Alles was sie bedürfen reichlich haben für einen halben As auf — es ist dieß der vierte Theil eines Obolos — und gehen nur selten darüber hinaus. Die Zahl der Bewohner endlich und die Größe und Schönheit ihres Körperbaus, sowie ihren Muth im Kriege wird man schon aus ihren Thaten deutlich erkennen können.

Auf jeder Seite der Alpen, sowohl auf der welche dem Flusse Rhodanus als auf der welche den vorerwähnten Ebenen zugekehrt ist, sind die hügligten und des Anbaus fähigen Landschaften — die nach dem Rhodanus und dem Norden zu von transalpinischen Galliern, die nach jenen Ebenen zu von Taurisken, Agonen und mehreren anderen barbarischen Völkerschaften bewohnt. Transalpinisch aber heißen sie nicht wegen ihrer Stammesverschiedenheit, sondern der Oertlichkeit

---

den. Der sicilische Medimnos = einem Berliner Scheffel. Der Metretes enthält etwas über vierunddreißig Berliner Quart.

wegen; trans nämlich heißt übersetzt jenseits, daher nennt man die jenseits der Alpen transalpinisch. Die Höhen der Alpen aber sind sowohl wegen ihrer Rauhheit als auch wegen des beständig darauf bleibenden Schnees völlig unbewohnt.

16. Den Apennin aber bewohnen von seinem Anfang oberhalb Massalia's an und von dem Punkte wo er mit den Alpen zusammenstößt Ligurer, sowohl auf der dem tyrrhenischen Meere zugewandten Seite desselben als auf der jenen Ebenen zugekehrten, und zwar längs des Meeres bis zu der Stadt Pisa, der ersten Stadt von Etrurien nach Abend zu, auf der dem Innern des Landes zugekehrten Seite aber bis zu dem Gebiete von Arretium: dann folgen Etrusker. An diese schließen sich die Umbrer, welche beide Abhänge des vorerwähnten Gebirges bewohnen. Uebrigens läßt der Apennin, indem er sich hier zur Rechten wendet und von dem adriatischen Meere etwa fünfhundert Stadien entfernt bleibt, Raum für die Ebene [zwischen sich und dem Meere], und streicht dann mitten durch das übrige Italien bis an das sicilische Meer; der übriggelassene ebene Raum aber erstreckt sich von der Seite des Gebirges bis zum Meere und zu der Stadt Sena.

Der Padusfluß, von den Dichtern so oft als Eridanos gefeiert, hat seine Quellen in den Alpen mehr nach der Spitze des vorerwähnten Dreiecks zu und strömt, indem er seinen Lauf gegen Mittag nimmt, in die Ebene hinab. Sobald er das ebene Land erreicht hat macht er eine Biegung gegen Osten und strömt in dieser Richtung durch dasselbe hin, bis er sich in zwei Mündungen in den adriatischen Golf ergießt. Der größere Theil jedoch der von ihm durchschnittenen Ebene liegt nach den Alpen und dem innersten Winkel des Adria zu. Er führt aber eine Menge Wasser wie kein anderer italischer Strom [dem Meere zu], weil die der Ebene zuströmenden Flüsse von den

Alpen und dem Apennin sich sämmtlich und von allen Seiten her in ihn ergießen. Am größten und schönsten aber flutet er daher um die Zeit des Aufgangs des Hundssternes, wo er durch die Menge des schmelzenden Schnees anschwillt. Vom Meere aus ist er durch den Arm welcher den Namen Holana führt etwa zweitausend Stadien weit schiffbar. Anfangs nämlich strömt er von den Quellen ab in einem einzigen Bette, dann spaltet er sich bei den sogenannten Trigabolen in zwei Arme; der eine dieser Arme führt den Namen Padoa, der andere den Namen Holana. An dem letztern liegt aber ein Hafen welcher so gut wie irgend einer von denen am Adria den darin Ankernden Sicherheit gewährt. Bei den Bewohnern des Landes heißt übrigens der Strom Bodenkos. Alles Andere was sonst über diesen Fluß bei den Griechen erzählt wird, z. B. die Sagen von Phaethon und seinem Sturze, ferner die Thränen der Pappeln und die schwarze Kleidung der Anwohner desselben, welche noch bis auf diesen Tag von der Trauer um Phaethon her derartige Gewänder tragen sollen, und alles das tragische und dem ähnliche Material wollen wir für jetzt übergehen, weil ein genaues Eingehen auf diese Dinge nicht zu dem Charakter unserer Einleitung passen würde. Sobald wir aber eine passende Gelegenheit finden, wollen wir dessen gebürend Erwähnung thun, und zwar hauptsächlich wegen der Unbekanntschaft des Timaeos mit diesen Gegenden.

17. Diese Ebenen nun hatten vor Alters Etrusker inne, zu der Zeit da sie auch die einst sogenannten phlegräischen Ebenen um Capua und Nola bewohnten, welche auch, weil sie Vielen zugänglich gewesen und bekannt geworden sind, großen Ruf wegen ihrer Fruchtbarkeit erhalten haben. Daher dürfen diejenigen welche die Herrschaft der Etrusker kennen lernen wollen sich nicht auf das jetzt von ihnen eingenommene Land beschränken, sondern müssen auch die vor-

erwähnten Ebenen und die aus diesen geschöpften Mittel hinzunehmen. Mit diesen standen in Folge der benachbarten Lage die Gallier in Verkehr. Da diese nun auf die Schönheit des Landes neidisch waren, so überfielen sie plötzlich ohne rechten Grund die Etrusker mit einem großen Heer, vertrieben sie aus dem Lande am Padus und nahmen diese Ebenen selbst in Besitz.

In den ersten an den Padusquellen gelegenen nun ließen sich die Laer und Lebekier, ihnen zunächst die Insubrer nieder, welche das größte Volk unter ihnen ausmachen. An diese schloßen sich längs des Flusses die Kenomanen. In den weiter nach dem Adria zu gelegenen Theilen behauptete sich ein anderes sehr altes Volk, Veneter mit Namen. In Sitten und Kleidung sind diese wenig von den Galliern unterschieden, dagegen sprechen sie eine ganz andere Sprache. Von ihnen haben die Tragödienschreiber vielfach gesprochen und viel Wunderdinge von ihnen erzählt. In den Ländern jenseits des Padus am Apennin ließen sich zuerst die Ananen, nach ihnen die Bojer nieder; an diese reihten sich nach dem Adria zu die Lingonen, endlich am Meere die Senonen.

Dieß waren die berühmtesten Völkerschaften unter denen welche sich in diesen Gegenden niederließen. Sie wohnten aber in unbefestigten offenen Ortschaften, mit weiterer häuslicher Einrichtung unbekannt. Da sie nämlich auf Streu schliefen und Fleisch ihre hauptsächliche Nahrung bildete, da sie ferner nichts Weiteres als was zum Kriege und zum Ackerbau gehörte übten, so war ihr ganzes Leben einfach und sonstige Wissenschaft und Kunst bei ihnen völlig unbekannt. Das Vermögen der Einzelnen war Vieh und Gold, weil sie diese Gegenstände allein bei Unglücksfällen leicht überall hin mitnehmen und nach ihrem Belieben umsetzen konnten. Auf Genossenschaften richteten sie besonders ihr Streben, weil bei ihnen derjenige am

furchtbarsten und mächtigsten ist welcher das zahlreichste Gefolge zu seiner stetigen Begleitung hat.

18. Zu Anfang nun beherrschten sie nicht blos das [von ihnen eroberte] Land, sondern hatten sich auch viele der benachbarten Völker unterthänig gemacht, die sie durch ihre Kühnheit in Schrecken gesetzt hatten. Nach einiger Zeit aber siegten sie über die Römer und deren Verbündete in einer Schlacht, verfolgten die Fliehenden und eroberten drei Tage nach der Schlacht Rom selber mit Ausnahme des Capitols [1]). Da sie aber nach einer entgegengesetzten Seite abgerufen wurden, weil die Veneter in ihr Land eingefallen waren, so machten sie für jetzt Friede mit den Römern, gaben ihnen die Stadt zurück und kehrten in ihr eigenes Land heim; dann aber wurden sie durch ihre einheimischen Kriege beschäftigt gehalten; außerdem aber machten auch einige von den Alpenvölkern wiederholt Angriffe auf sie und brachten Truppen gegen sie zusammen, da sie in Folge der Nachbarschaft den ihnen zu Theil gewordenen Wohlstand sahen. Während dieser Zeit gewannen die Römer ihre frühere Macht zurück und unterwarfen sich die Latiner aufs Neue. Als hierauf die Gallier abermals mit einem großen Heere vor Alba erschienen, im dreißigsten Jahre nach der Einnahme Roms [2]), wagten damals zwar die Römer nicht ihnen im Felde zu begegnen, da sie durch den unvermuthet erfolgten Angriff überrascht waren und die Truppen der Bundesgenossen nicht schnell genug hatten zusammenziehen können. Da sie aber im zwölften Jahre nachher abermals zu einem neuen Angriffe mit einem großen Heere heranzogen, und die Römer vorher davon benachrich-

---

[1]) Es ist die Rede von der Schlacht an der Allia (364 d. St. 390 v. Chr.).

[2]) 361 v. Chr. 393 d. St.

tigt waren und ihre Bundesgenossen um sich versammelt hatten, giengen sie ihnen voll Kampfbegier entgegen und wünschten sich eine entscheidende Schlacht herbeizuführen [1]). Die Gallier geriethen über diesen ihren Anmarsch in Schrecken, wurden unter sich selbst uneins und kehrten in einer fluchtähnlichen Weise in ihr Land zurück. In Folge dieses Schreckens blieben sie dreizehn Jahre ruhig; darauf aber schloßen sie, da sie die Macht der Römer wachsen sahen, Frieden mit ihnen [2]).

19. Bei diesem verblieben sie dreißig Jahre, bis abermals eine Bewegung der transalpinischen Gallier erfolgte [3]). In der Besorgniß daß sich für sie ein schwerer Krieg erheben werde lenkten sie den Angriff der ausgezogenen Völker von sich selber ab, indem sie ihnen Geschenke gaben und sich auf ihre Verwandtschaft beriefen, und reizten sie gegen die Römer auf, nahmen auch selbst an dem Zuge derselben Theil. Auf diesem nahmen sie ihren Marsch durch Etrurien, wo die Etrusker sich ihrem Zuge anschloßen, gewannen eine reiche Beute und gelangten zwar aus dem römischen Gebiete unangefochten zurück, geriethen aber dann nach ihrer Rückkehr in die Heimat bei der habgierigen Vertheilung des Erbeuteten in Zwist und verloren hierüber den größten Theil der Beute und ihrer eigenen Macht. Es ist bei den Galliern ganz gewöhnlich so zu handeln, wenn sie ihren Nachbarn Etwas abgenommen haben, und zwar hauptsächlich in Folge ihrer sinnlosen Trinksucht und Völlerei.

Im vierten Jahre hierauf [4]) vereinigten sich die Samniten und

---

[1]) 350 v. Chr. 404 d. St.

[2]) Also um 336 v. Chr. 418 d. St.

[3]) 299 v. Chr. 455 d. St.

[4]) 296 v. Chr. 458 d. St.

Gallier und lieferten gemeinschaftlich den Römern im Gebiete von Camerinum eine Schlacht, in welcher diese viele Leute verloren; die erlittene Niederlage reizte inzwischen die Römer dergestalt daß sie nach wenigen Tagen ausrückten und mit ihren sämmtlichen Legionen den vorerwähnten Völkern im Gebiete von Sentinum eine Schlacht lieferten, in welcher der größte Theil umkam, die Uebrigen aber genöthigt wurden ohne Zögern Jeder in sein Land zu fliehen. Nach einem Zwischenraum von abermals zehn Jahren erschienen die Gallier mit einem großen Heere, um die Stadt Aretium zu belagern; die Römer eilten derselben zu Hülfe, lieferten vor der Stadt ein Treffen und erlitten eine Niederlage. Da in dieser Schlacht der Prätor Lucius[1]) gefallen war, so wurde Manius Curius zu seinem Nachfolger ernannt. Als dieser wegen der Kriegsgefangenen Gesandte nach Gallien schickte, wurden diese von den Galliern gegen das Völkerrecht getödtet. Noch in voller Wuth hierüber brachen die Römer sofort wider sie auf, worauf ihnen die sogenannten Senonen entgegenrückten und sich in ein Treffen mit ihnen einließen. Die Römer besiegten sie in der Schlacht, tödteten die Meisten von ihnen und vertrieben die Uebrigen aus dem Lande, worauf sie sich dessen ganz und gar bemächtigten und dorthin eine Colonie, die erste in Gallien, schickten. Es ist die Stadt Namens Sena, wie sie von den früher daselbst ansäßigen Galliern heißt. Von ihr haben wir kurz zuvor gesprochen, indem wir sagten daß sie am Adria am äußersten Ende der auf beiden Seiten des Padus befindlichen Ebenen liege.

20. Als die Bojer sahen daß die Senonen aus ihren Wohnsitzen vertrieben seien, so geriethen sie auch um sich und ihr Land in Besorgniß, es könnte ihnen eben so gehen. Sie zogen daher, nachdem

---

[1]) Lucius Caecilius. Pauly's Real=Enc. II. S. 22 mit Anm.

sie die Etrusker zum Beistand aufgefordert hatten, aus und lieferten den Römern an dem sogenannten vadimonischen See, wo sie sich mit jenen vereinigt hatten, ein Treffen [1]). In dieser Schlacht wurde der größte Theil der Bojer niedergehauen, von den Bojern aber entkamen nur sehr Wenige. Dessenungeachtet verbanden sich in dem nächstfolgenden Jahre [2]) die Vorerwähnten aufs Neue, bewaffneten ihre eben erst heranreifende Jugend und lieferten den Römern eine Schlacht, in der sie eine vollständige Niederlage erlitten. Jetzt erst ergaben sie sich mit Mühe und Noth in ihr Schicksal, knüpften mit den Römern Unterhandlungen an und machten mit ihnen Frieden. Dieß geschah im dritten Jahre vor dem Uebergange des Pyrrhos nach Italien [3]), im fünften vor der Vernichtung der Gallier bei Delphen. Denn es hatte das Schicksal in diesen Zeiten gleichsam eine pestartig ansteckende Kriegswuth über die Gallier kommen lassen.

Aus den vorerwähnten Kämpfen erwuchsen für die Römer zwei Vortheile: Erstens nämlich waren sie durch die Gallier an die schweren Niederlagen gewöhnt, so daß sie nichts Schlimmeres sehen oder erwarten konnten als was sie bereits durchgemacht hatten und also dem Pyrrhos als vollendete Athleten in Kriegssachen gegenüberstanden; zweitens konnten sie, nachdem sie die Kühnheit der Gallier zur rechten Zeit niedergeschlagen hatten, fortan ungehindert zuerst mit Pyrrhos um

---

1) 283 v. Chr. 471 d. St.

2) Also 472 d. St. 282 v. Chr.

3) Dieser war 280. Polybios zählt, wenn er von dem dritten Jahre u. s. w. spricht, das Jahr mit von dem aus er zählt. Er hat also den Untergang der Gallier vor Delphen 278 gesetzt. I, 6 hat Polybios den Uebergang des Pyrrhos in das Jahr unmittelbar vor den Untergang der Gallier, diesen also 279 gesetzt. Es dürfte daher hier τετάρτῳ zu schreiben sein.

Italien Krieg führen, hierauf aber mit den Karthagern um Sicilien den Kampf glücklich zu Ende führen [1]).

21. In Folge der erwähnten Niederlagen hielten sich die Gallier fünfundvierzig Jahre ruhig und lebten mit den Römern in Frieden; da aber diejenigen welche die schreckliche Zeit selbst gesehen im Verlaufe der Zeit aus dem Leben geschieden, und ein jüngeres Geschlecht voll ungestümen Muthes, das noch kein Unglück und keine Niederlage erfahren oder gesehen hatte, an deren Stelle getreten war, so begannen sie wieder aufs Neue, wie es zu geschehen pflegt, an den bestehenden friedlichen Verhältnissen zu rütteln und bei unbedeutenden Veranlassungen gegen die Römer in Harnisch zu gerathen, auch die Gallier aus den Alpen heranzuziehen [2]). Anfangs nun wurden die eben erwähnten Pläne ohne Zuziehung des Volks blos durch die Großen insgeheim betrieben. Als daher die Transalpiner mit Heeresmacht bis Ariminum kamen, wurde das Volk bei den Bojern mißtrauisch und erhob sich sowohl gegen die eigenen Führer als gegen die Fremden. So ermordeten sie ihre eigenen Könige Atis und Galatus, und hieben sich dann in einer förmlichen Schlacht gegenseitig nieder. Bei dieser Gelegenheit waren auch die Römer, aus Furcht vor ihrem Anmarsch, mit einem Heere ausgerückt, da sie jedoch das selbstgewählte Morden der Gallier erfuhren, wieder nach Hause zurückgekehrt.

---

[1]) Ich lese statt *πεπραγμένων* vielmehr *πεπονημένων*, und tilge das *τε* vor *Πύρρον* in den Worten *ἐξ ὧν πρός τε Πύρρον*, wie ich Qu. Pol. I. p. 5 f. vorgeschlagen habe. Diesen Vorschlag hat auch Haakh in seiner Uebersetzung acceptiert.

[2]) 236 v. Chr. 518 d. St.

Im fünften Jahre nach diesem Schrecken, unter dem Consulate des Marcus Lepidus [1]), vertheilten die Römer in Gallien das sogenannte picentinische Gebiet, aus welchem sie nach gewonnenem Siege die sogenannten senonischen Gallier vertrieben hatten. Es war Gajus Flaminius welcher hiermit eine Demagogie und ein politisches Treiben eröffnete wovon man sagen muß daß es auch für Rom zur Verderbniß des Volks die erste Anregung gegeben, damals aber auch zu dem hierauf ausbrechenden Kriege mit den Vorerwähnten die Ursache gewesen ist. Denn Viele von den Galliern, hauptsächlich aber die Bojer, welche an das römische Gebiet grenzten, beschloßen den Kampf zu wagen, indem sie glaubten daß die Römer nicht mehr um Macht und Herrschaft, sondern um ihre völlige Vertreibung und Vernichtung mit ihnen den Krieg führen würden [2]).

22. Daher verbanden sich sofort die mächtigsten unter den gallischen Völkerschaften, die der Insubrer und der Bojer, und schickten zu den Galliern welche in den Alpen und am Rhodanus wohnen und, weil sie um Sold dienen, Gaesaten genannt werden: dieß Wort hat nämlich eigentlich diese Bedeutung. Ihren Königen Konkolitan und Aneroest versprachen sie augenblicklich eine Menge Goldes und stellten ihnen für die Zukunft die Größe des Reichthums der Römer und die Menge der Güter in Aussicht die ihnen im Fall des Sieges zu Theil werden würden, und reizten und stachelten sie so zu dem Zuge gegen die Römer an. Es hielt nicht schwer sie zu überreden, indem sie ihnen zugleich mit den vorerwähnten Verheißungen Bürgschaft wegen ihrer Bundesgenossenschaft stellten und sie an den Zug ihrer

---

[1]) 232 v. Chr. 522 d. St.

[2]) Ich glaube den richtigen Sinn zu gewinnen, wenn ich ποιήσεσθαι statt des überlieferten ποιήσασθαι lese.

eigenen Vorfahren erinnerten, auf welchem jene nicht blos die Römer im Kampfe besiegt, sondern auch nach der Schlacht Rom im ersten Anlauf erobert, sich aller darin befindlichen Güter bemächtigt und die Stadt selbst sieben Monate behauptet hätten, bis sie endlich ihnen die Stadt freiwillig und aus Gnade überliefert hätten und unversehrt und unbeschädigt mit der Beute nach Hause zurückgekehrt wären. Als dieß die Anführer der Gaesaten hörten, wurden sie so von Eifer für den Feldzug erfüllt daß niemals weder zahlreichere noch angesehenere noch streitbarere Männer aus diesen Gegenden Galliens ausgezogen sind.

Die Römer aber geriethen in dieser Zeit, indem sie das Eine hörten, das Andere für die Zukunft ahnten, dergestalt aus einer Furcht und Angst in die andere daß sie bald Truppen aushoben und Zurüstungen an Korn und andern Bedürfnissen besorgten, bald auch die Truppen an die Grenzen rücken ließen, als ob die Feinde jetzt gleich im Lande erscheinen würden, obwohl die Gallier sich noch nicht aus ihrem eigenen Lande gerührt hatten. Diese Unruhe war es auch welche ganz besonders den Karthagern zur ungehinderten Unterwerfung Iberiens zu Statten kam. Die Römer hielten nämlich, wie schon früher von uns bemerkt worden ist, diese Verhältnisse für wichtiger, weil sie unmittelbar ihre Seiten berührten, und sahen sich daher gezwungen die Ereignisse in Iberien außer Acht zu lassen, indem sie zunächst die Verhältnisse bei den Galliern für sich günstig zu gestalten suchten. Sie sicherten sich daher erst gegen die Karthager durch den Vertrag mit Hasdrubal von dem wir so eben gesprochen haben, und wandten sich dann in dieser Zeit einmüthig gegen den Feind in Italien, indem sie es für vortheilhaft hielten zunächst den Kampf gegen diesen zu einer Entscheidung zu bringen [1]).

---

[1]) Ich lese auch jetzt noch, wie ich es Qu. Pol. I, 6 vorgeschlagen

23. Nachdem die Gaesaten eine trefflich gerüstete und starke Heeresmacht versammelt hatten, überschritten sie die Alpen und kamen zum Padusflusse, im achten Jahre nach jener Vertheilung des Landes [1]. Das Volk der Insubrer und Bojer nun beharrte standhaft bei dem einmal gefaßten Entschlusse, die Veneter und Kenomanen dagegen zogen es, als die Römer Gesandte an sie schickten, vor deren Bundesgenossen zu werden; daher denn die Könige der Gallier sich genöthigt sahen einen Theil ihrer Macht zurückzulassen um das Land gegen einen Angriff von dieser Seite zn schützen. Sie selbst brachen dann mit dem ganzen [übrigen] Heere auf und giengen voll Vertrauen auf der Straße nach Etrurien vorwärts. Ihr Heer betrug gegen fünfzigtausend Mann zu Fuß, an Reitern und Kriegswagen aber gegen zwanzigtausend.

Die Römer aber hatten nicht so bald von dem Uebergange der Gallier über die Alpen vernommen, als sie den Consul Lucius Aemilius an der Spitze eines Heeres nach Ariminum sandten, um hier dem Angriff der Feinde zu begegnen. Ebenso sandten sie einen der Prätoren nach Etrurien. Denn der andere Consul, Gajus Atilius, war schon vorher mit seinen Legionen nach Sardinien abgegangen; in Rom aber waren Alle in äußerster Sorge, indem sie glaubten daß eine große und furchtbare Gefahr gegen sie im Anzuge sei. Und diese Besorgniß war sehr natürlich, da die alte Furcht vor den Galliern noch immer in ihrer Seele haftete. Indem sie daher hierauf alle ihre Gedanken richteten [2], zogen sie hier Legionen zusammen, hoben hier

---

habe, πρὸς τοὺς κατ' Ἰταλίαν πολεμίους. Gleich nachher vermisse ich zu διακριθῆναι ein πρότερον.

[1]) 225 v. Chr. 529 d. St.

[2]) Scaliger schrieb ταύτῃ ἀναφέροντες τὴν ἔννοιαν, und so habe ich übersetzt.

andere aus und befahlen dort den Bundesgenossen sich bereit zu halten [1]. Ueberhaupt aber trugen sie ihren Unterthanen auf Listen von ihrer waffenfähigen Mannschaft einzusenden, da sie die ganze Menge der ihnen zu Gebote stehenden Macht erfahren wollten. Mit den Consuln nun, wünschten sie, solle der größte und beste Theil ihrer Macht im Felde stehen; für Getreide, Waffen und die übrigen Kriegsbedürfnisse aber hatten sie so Fürsorge getragen wie sich Keiner erinnert daß es je zuvor geschehen sei. Uebrigens war ihnen Alles und von allen Seiten hierbei hülfreich. Denn indem die Bewohner Italiens vor dem Einfall der Gallier in Schrecken waren, glaubten sie nicht mehr daß sie den Römern Beistand leisteten oder daß der Krieg um die Herrschaft Roms geführt werde, sondern jeder Einzelne meinte daß die Gefahr auch ihn und seine eigene Stadt und sein Land bedrohe, daher sie denn mit Bereitwilligkeit allen Befehlen nachkamen.

24. Damit aber an den Thatsachen selber offenbar werde was für eine Macht Hannibal später anzugreifen und gegen was für eine Herrschaft er aufzutreten wagte, und wie er dennoch seine Absicht so weit erreichte daß er den Römern die größten Niederlagen beibrachte, so will ich die Zurüstung und Größe der damals zu ihrer Verfügung stehenden Macht angeben.

Mit den Consuln waren vier Legionen ins Feld gerückt, jede fünftausendzweihundert Mann zu Fuß und dreihundert Reiter stark. An Bundesgenossen waren bei beiden consularischen Heeren zusammen dreißigtausend Mann zu Fuß und zweitausend Reiter. Von Sabinern und Etruskern welche in Folge der Gefahr nach Rom gekommen waren waren gegen viertausend Reiter und über fünfzigtausend Mann zu Fuß. Diese hatten sie, als sie beisammen waren, zum

---

[1]) Statt παρήγγελλον rathe ich περιήγγελλον zu lesen.

Schutze des römischen Gebietes nach Etrurien gelegt und sie unter den Befehl eines Prätors gestellt. Ebenso waren die Umbrer am Apennin und die Sarsinaten gegen zwanzigtausend Mann stark zusammengezogen, und mit diesen zwanzigtausend Veneter und Kenomanen, und an den Grenzen von Gallien aufgestellt, um durch einen Einfall in das Land der Bojer das ausgerückte Heer im Rücken zu beunruhigen [1]).

Dieß waren die Truppen welche zum Schutze des Landes im Felde standen. In Rom aber wurden um als Reserve zu dienen für alle Wechselfälle des Krieges von den Römern selbst zwanzigtausend Mann zu Fuß und daneben fünfzehnhundert Reiter, von den Bundesgenossen aber dreißigtausend Mann zu Fuß und zweitausend Reiter in Bereitschaft gehalten. Die eingelieferten Listen ergaben außerdem an Latinern achtzigtausend Mann zu Fuß und fünftausend Reiter, an Samniten siebenzigtausend Mann zu Fuß und daneben siebentausend Reiter, an Japygiern und Messapiern beide zusammen fünfzigtausend Mann zu Fuß und sechszehntausend Reiter, Lucanier dreißigtausend Mann zu Fuß und dreitausend Reiter, Marser, Marruciner und Frentaner, ingleichen Vestiner zwanzigtausend Mann zu Fuß und viertausend Reiter. Außerdem lagen noch zwei Legionen in Sicilien und Tarent, von denen jede viertausendzweihundert Mann zu Fuß und zweihundert Reiter zählte. Von den Römern und Campanern aber betrug die Gesammtzahl in den Listen zweihundertfünfzigtausend Mann zu Fuß und dreiundzwanzigtausend Reiter, so daß die Summe der Truppen welche zum Schutze Roms im Felde standen über hundertfünfzigtausend Mann und an sechstausend Reiter, die ganze

---

[1]) Zusammen also hundertvierzigtausend Mann zu Fuß und achttausendzweihundert Reiter.

Masse der waffenfähigen Mannschaft aber von den Römern selbst und ihren Bundesgenossen über siebenhunderttausend Mann zu Fuß und gegen siebenzigtausend Reiter betrug [1]). Diesen Streitkräften gegenüber fiel Hannibal mit einem Heere von nicht ganz zwanzigtausend Mann in Italien ein. Doch hiervon wird sich im Folgenden noch Gelegenheit bieten sich noch mehr zu überzeugen.

25. Die Gallier nun durchzogen, als sie in Etrurien eingerückt waren, das Land, indem sie es ungehindert plünderten, und da ihnen Niemand in den Weg trat rückten sie endlich gegen Rom selber an. Sie befanden sich bereits bei einer Stadt welche Clusium heißt und von Rom nur einen Weg von drei Tagen entfernt ist, als sie die Nachricht erhielten daß ihnen das in Etrurien stehende römische Heer im Rücken folge und ihnen auf der Ferse sei. Als sie dieß hörten machten sie Kehrt und rückten ihnen entgegen, indem sie mit demselben zum Kampfe zu kommen wünschten. Da sie aber einander erst nahe kamen als die Sonne schon untergehen wollte, so lagerten sich für heute beide Heere in mäßiger Entfernung und übernachteten unter freiem Himmel. Nach Anbruch der Nacht aber zündeten die Gallier eine Menge Wachtfeuer an und ließen ihre Reiter mit dem Auftrag zurück mit Tagesanbruch sich Angesichts der Feinde auf demselben Wege vor ihnen zurückzuziehen, sie selbst aber zogen heimlich in der Richtung von der Stadt Faesulä [2]) ab. Ihre Absicht war ihre Reiter an sich

---

[1]) Genau 699,200 Mann zu Fuß, 69,100 Reiter. Diese Summe hat auch Diodor (700,000 zu Fuß, 60,000 Reiter). Größer noch bei Plinius: achtzigtausend zu Pferde, siebenhunderttausend zu Fuß, indem er ausdrücklich die Transpadaner hiervon ausschließt.

[2]) Niebuhr hat längst in seinen Vorlesungen gelehrt daß hier nicht

zu ziehen und zugleich wider Vermuthen die Feinde auf dem Marsche anzugreifen. Die Römer gewahrten, als der Tag anbrach, nur die Reiter allein und glaubten daß die Gallier die Flucht ergriffen hätten; sie folgten daher den sich zurückziehenden Reitern auf dem Fuße [1]) nach. Sobald sie aber in die Nähe der Feinde kamen, erhoben sich die Gallier und wurden mit ihnen handgemein. Es war Anfangs von beiden Seiten ein gewaltiger Kampf. Endlich aber erlangten die Gallier durch ihre Tapferkeit und ihre Ueberzahl den Sieg. Nicht weniger als sechstausend Römer fanden den Tod, die Uebrigen ergriffen die Flucht. Die Mehrzahl der Letzteren zog sich auf eine steile Anhöhe zurück und blieb dort stehen. Die Gallier versuchten zuerst diese Anhöhe zu erstürmen; da sie aber in Folge des Marsches, der Strapazen und Entbehrungen während der vorhergehenden Nacht dabei übel wegkamen, so beschloßen sie sich zu erholen und zu stärken und ließen nur eine Wache von ihren eigenen Reitern bei der Anhöhe zurück, in der Absicht am folgenden Tage die dorthin Geflüchteten anzugreifen, falls sie sich nicht freiwillig ergeben sollten.

26. Inzwischen war Lucius Aemilius, welcher am adriatischen Meer gestanden und hier erfahren hatte daß die Gallier in Etrurien eingefallen seien und sich Rom näherten, in aller Eile zur Hülfe herbeigeeilt und traf glücklich im Augenblick der höchsten Gefahr ein. Er lagerte sich in der Nähe der Feinde. Sobald diejenigen welche auf die Anhöhe geflohen waren die Wachtfeuer sahen, vermutheten sie seine Ankunft, faßten schnell wieder neuen Muth und schickten aus ihrer

---

das bekannte bei Florenz gelegene Fäsulä gemeint sein könne, sondern ein Ort der von Clusium aus nach dem Meere zu gelegen war.

[1]) Ich bin überzeugt daß zu lesen sei: κατὰ τὴν ἐκείνων ἀποδοχήν, wie Jene erwartet hatten.

Mitte mehrere Leute in der Nacht ohne Waffen durch den Wald, um dem Consul das Geschehene zu melden. Als er dieß vernommen und sah daß ihm keine Zeit zur Ueberlegung sei was er zu thun habe, so befahl er den Tribunen mit Tagesanbruch das Fußvolk ausrücken zu lassen, er selbst aber nahm die Reiterei und zeigte seinem Heere den Weg, indem er seinen Marsch auf den vorgedachten Hügel zu richtete.

Die Anführer der Gallier aber hatten, als sie bei Nacht die Feuer sahen, daraus auf die Ankunft der Feinde geschlossen und hielten jetzt Rath. Der König Aneroest machte hier den Vorschlag, sie sollten, da sie in den Besitz einer so großen Beute gekommen seien — es war nämlich, wie es scheint, die Menge von Menschen und Vieh, ingleichen von erbeuteten Sachen ungeheuer; daher, sagte er, müsse man nicht mehr eine Schlacht wagen und Alles aufs Spiel setzen, sondern sich ohne Kampf nach Hause zurückziehen, hier sich der Beute entledigen und dann unbeschwert, wenn es gut scheine, mit voller Kraft die Herrschaft der Römer angreifen. Sie beschloßen unter diesen Umständen dem Vorschlage des Aneroest zu folgen, und nachdem sie noch in der Nacht diesen Beschluß gefaßt hatten brachen sie vor Tagesanbruch auf und marschierten längs des Meeres durch Etrurien. Lucius aber hielt, nachdem er den geretteten Theil des Heeres von dem Hügel mit seinen eigenen Truppen vereinigt hatte, durchaus nicht für vortheilhaft sich mit ihnen in einer förmlichen Schlacht zu messen, sondern beschloß vielmehr ihnen zu folgen und eine günstige Zeit und eine wohlgelegene Oertlichkeit abzupassen, ob er den Feinden vielleicht irgendwo schaden oder ihnen einen Theil der Beute abnehmen könne.

27. Um diese Zeit nun war der Consul Gajus Atilius aus Sardinien mit seinen Legionen in Pisa gelandet und befand sich mit seinem Heere auf dem Wege nach Rom, indem er den Feinden gerade

entgegen marschierte. Die Gallier befanden sich schon bei Telamon [1]) in Etrurien, als diejenigen von ihnen welche dem Zuge vorausstreiften auf die Vorhut des Gajus stießen und gefangen wurden. Sie theilten hierauf im Verhöre dem Feldherrn das vorher Geschehene mit und berichteten ihm die Nähe beider Heere, indem sie ihm mittheilten daß die Gallier ganz nahe seien und Lucius mit seinem Heere ihnen auf dem Fuße folge. Der Consul ward allerdings durch diese Nachrichten etwas überrascht, andrerseits aber war er voll Hoffnung, weil er die Gallier auf ihrem Marsche mitten zwischen zwei römische Heere eingeklemmt zu sehen glaubte, und so ertheilte er denn den Tribunen Befehl die Legionen in Schlachtordnung aufzustellen und langsamen Schrittes nach vorne vorzurücken, so weit die Oertlichkeit den Marsch in Schlachtreihe gestatten werde. Er selbst nahm, da er eine vortheilhaft gelegene Anhöhe oberhalb des Weges bemerkt hatte, an deren Fuße die Gallier vorbeimarschieren mußten, die Reiterei zu sich und eilte spornstreichs vorher die Spitze der Anhöhe zu besetzen und zuerst den Kampf zu beginnen, in der Hoffnung daß ihm dann am meisten von der Ehre des Tages zufallen werde.

Die Gallier hatten Anfangs von dem Eintreffen des Gajus Atilius keine Ahnung; aus dem aber was geschah schloßen sie, Aemilius sei mit seinen Reitern während der Nacht um sie herumgegangen und suche sich jetzt jener Punkte zu bemächtigen; sie schickten daher sogleich die Reiter auf ihrer Seite und eine Anzahl Leichtbewaffneter aus um jenen die Anhöhe streitig zu machen. Bald aber erfuhren sie von einem der eingebrachten Gefangenen die Anwesenheit des Gajus und stellten nun in aller Eile ihr Fußvolk auf, indem sie dasselbe zugleich nach beiden Seiten, nach der vorderen und der hinteren, Front machen

[1]) Ein Ort an der Küste Etruriens nördlich von Cossa.

ließen. Denn sie wußten daß die Einen ihnen im Rücken folgten, von den Andern aber erwarteten sie daß sie ihnen von vorn begegnen würden, wie sie sowohl aus den erhaltenen Nachrichten schloßen als auch aus dem was sich im Augenblick der Schlacht zutrug.

28. Die um Aemilius aber hatten zwar die Landung der Legionen in Pisa gehört, erwarteten aber noch nicht daß sie in der Nähe seien, bis sie jetzt aus dem Kampfe um die Anhöhe deutlich ersahen daß ihre eigenen Truppen ganz in der Nähe seien. Sie schickten daher auch sogleich die Reiterei ab, um denen beizustehen die auf der Anhöhe kämpften, sie selbst aber stellten das Fußvolk in der gewohnten Ordnung auf und rückten so gegen den Feind an. Die Gallier aber stellten die sogenannten Gaesaten aus den Alpen in der hinteren Front auf, wo sie die Truppen des Aemilius erwarteten, hinter diesen aber die Insubrer: in der vorderen Front dagegen postierten sie die Taurisker und die diesseits des Padus wohnenden Bojer, welche nach der entgegengesetzten Seite hin standen als die Vorerwähnten und das Auge auf den Angriff der Legionen des Gajus gerichtet hatten. Die vierrädrigen und die Streitwagen stellten sie seitwärts außerhalb beider Flügel auf, die Beute aber brachten sie auf einen der benachbarten Berge zusammen und umgaben sie hier mit einer Wache. Indem so das Heer der Gallier eine doppelte Front bildete, wurde diese Aufstellung nicht blos Furcht einflößend, sondern auch zum Kampfe tüchtig. Die Insubrer und Bojer giengen mit ihren Beinkleidern und ihren leichten Mänteln bekleidet in die Schlacht [1]); die Gaesaten dagegen warfen aus Eitelkeit und Kühnheit diese weg und nahmen unbekleidet, blos mit den Waffen angethan, den ersten Platz in der Schlacht=

---

[1]) Entweder lasse man περὶ weg, und lese αὐτοὺς ἐξέταξαν, oder lasse man περὶ stehen, schreibe aber ἕστασαν.

reihe ein, indem sie so am tüchtigsten zu sein hofften, weil einige Stellen voll Dorngebüsch waren und sich diese an die Kleider hefteten und den Gebrauch der Waffen erschwerten. Anfangs nun hielt Alle blos der Kampf auf der Anhöhe beschäftigt, der Allen sichtbar war, wie natürlich, da eine so große Menge Reiter von beiden Heeren untereinander gemischt miteinander im Gefecht war. In diesem Momente fügte es sich daß der Consul Gajus, indem er kühn kämpfte, im Gefechte das Leben verlor. Sein Kopf wurde den Königen der Gallier überbracht; endlich aber behaupteten die römischen Reiter nach einem angestrengten Kampfe den Platz und den Sieg über die Gegner. Inzwischen waren auch die Fußheere einander nahe gekommen, wo denn ein eigenthümlicher und wundersamer Anblick sich darbot, nicht blos für die welche bei dem Kampfe selbst zugegen waren, sondern auch für die welche später einmal aus unserer Erzählung eine Vorstellung von dem Geschehenen zu gewinnen wünschen [1]).

29. Da nämlich sich drei Heere zum Kampfe gegenüberstanden, so mußte erstlich offenbar auch der Anblick und die Aufgabe des aufgestellten Heers auffällig und ungewöhnlich erscheinen; zweitens aber, wie sollte Einer nicht, sowohl jetzt als auch wenn er damals dem Kampfe selbst beigewohnt hätte, zweifeln sollen ob die Gallier die gefährlichste Stellung hatten, da die Feinde von beiden Seiten zugleich gegen sie anrückten, oder im Gegentheil die vortheilhafteste, da sie zugleich gegen beide kämpften und zugleich sich den Rücken gegen die Einen wie gegen die Andern deckten, hauptsächlich aber da ihnen jeder Weg zum Rückzuge und jede Hoffnung auf Rettung im Fall einer Niederlage abgeschnitten war? Denn die Eigenthümlichkeit einer Aufstellung mit doppelter Front bringt eine solche Lage mit sich. Den

[1]) Statt δυναμένων ist wohl βουλομένων zu lesen, wie X, 2.

Römern dagegen flößte es einerseits Muth ein daß sie die Feinde in der Mitte zwischen sich und von allen Seiten umschlossen hielten, andererseits erschreckte sie wiederum der Anblick und der wilde Lärm bei dem gallischen Heere. Denn unzählbar war die Menge der Hornisten und Trompeter, und als zugleich mit diesen das ganze Heer den Kriegsgesang anstimmte, so entstand dadurch ein so großes und furchtbares Getöse daß nicht blos die Trompeten und die Truppen sondern auch die davon widerhallenden benachbarten Orte ihre Stimme zu erheben schienen. Furchtbar war aber auch der Anblick und die Bewegung der vornanstehenden nackten Männer, wie natürlich, da sie sich durch Kraft und Schönheit auszeichneten. Alle aber welche in den vordersten Reihen standen waren mit goldenen Hals- und Armbändern geschmückt, bei deren Anblick die Römer theils von Erstaunen, theils in Erwartung des Gewinnes von doppelter Kampflust erfüllt wurden.

30. Sobald nun die Speerwerfer aus der Schlachtlinie der Römer in ihrer gewohnten Weise vorgiengen und mit kräftigen und zahlreichen Geschossen unter sie warfen, leisteten den hinterwärts stehenden Galliern ihre Kriegsmäntel nebst den Beinkleidern gute Dienste, den Vordersten dagegen, welche unbekleidet waren, machte diese Sache, da es ganz gegen ihre Erwartung kam, im Gegentheil viel Noth und Verlegenheit. Denn da der gallische Schild den Mann nicht decken konnte, so drangen die Geschosse um so mehr in den Körper, je mehr die Körper nackt und groß waren, so daß sie, da sie sich gegen die Schleuderer wegen der Entfernung und wegen der Menge der auf sie geschleuderten Geschosse nicht vertheidigen konnten, endlich sehr litten und in der größten Noth waren. Es stürzten daher die Einen vor Zorn und Wuth blindlings vorwärts und fielen, indem sie sich freiwillig preisgaben, die Andern aber zogen sich auf ihre Freunde zurück und setzten durch ihre offenbare Verzagtheit diese in Bestürzung.

Auf diese Weise wurde der Stoß der Gaesaten schon bei den Speerwerfern gebrochen; die Isombrer und Bojer aber, ingleichen die Taurisker kämpften, sobald die römischen Leichtbewaffneten sich auf die Ihren zurückgezogen hatten und nunmehr die Cohorten auf sie eindrangen, mit den Feinden eine gewaltige Schlacht, Mann gegen Mann; denn obwohl sie schwer litten, ließen sie doch den Muth nicht sinken, indem sie sowohl im Ganzen als auch jeder Einzelne eben nur hierdurch, nämlich durch die Beschaffenheit ihrer Waffen, im Nachtheil waren. Die römischen Schilde nämlich haben in Bezug auf den Schutz des Körpers, die römischen Schwerter ebenso für das Gefecht einen großen Vorzug [weil der Schild der Römer den ganzen Körper deckt, der gallische dagegen kürzer ist, und weil das römische Schwert sowohl zum Stich vorzugsweise, aber auch zum Hiebe] [1]), das gallische dagegen blos zum Hiebe geeignet ist. Als aber die römischen Reiter von oben herab, und zwar in der Flanke, einen Angriff auf sie machten und von der Anhöhe herab sich mit Gewalt auf sie stürzten, da wurde das Fußvolk der Gallier auf dem Walplatze selbst niedergehauen, die Reiterei aber ergriff die Flucht.

31. Es fielen nun von den Galliern gegen vierzigtausend, in die Gefangenschaft aber geriethen nicht weniger als zehntausend, unter Andern auch von den Königen Konkolitan. Ihr anderer König Aneroest legte, nachdem er mit wenigen Begleitern auf einen Hügel [2]) geflohen war, hier Hand an sich und seine Angehörigen. Der römische Consul ließ die Rüstungen sammeln und schickte sie nach Rom; die Beute gab er den früheren Besitzern zurück. Er selbst brach dann

---

[1]) Die Ergänzung dieser Lücke ergibt sich auch aus andern Stellen des Polybios.

[2]) Ich übersetze λόφον, da mir εἰς τινα τόπον zu inhaltsleer scheint.

mit den Legionen auf, zog längs der ligurischen Küste [1]) hin und fiel von da in das Land der Bojer ein. Nachdem er hier das Verlangen des Heeres nach Beute befriedigt hatte kam er in wenigen Tagen mit seinen Truppen nach Rom, wo er das Capitol mit den [erbeuteten] Fahnen und Maniaken — es ist dieß eine goldene Spange welche die Gallier um den Hals tragen — schmückte, alles Uebrige aber was er dem Feinde abgenommen hatte, sowie die Gefangenen, für seinen Einzug und zur Verherrlichung seines Triumphes benutzte [2]).

Der schwerste Angriff der Gallier nun war so und auf diese Weise gescheitert, nachdem er alle Italer, besonders aber die Römer, mit einer großen und furchtbaren Gefahr bedroht hatte. In Folge dieses Sieges aber faßten die Römer Hoffnung, sie würden im Stande sein die Gallier aus den Gegenden am Padus völlig zu vertreiben. Sie schickten daher die Consuln des nächsten Jahres [3]), Quintus Fulvius und Lucius Manlius, alle beide nebst zwei consularischen Heeren auf das Beste ausgerüstet gegen die Gallier ins Feld. Diese setzten die Bojer durch ihr bloßes Erscheinen so in Schrecken daß sie sich den Römern unterwarfen. Die übrige Zeit des Feldzuges blieben sie, da ungünstige Regen eintraten und ein seuchenartiger Zustand das Heer ergriff, völlig unthätig.

32. Die hierauf ernannten Consuln Publius Furius und Gajus Flaminius [4]) machten abermals einen Einfall in das Land der Gallier durch das Gebiet der Anamaren, deren Wohnsitze nicht weit von Massalia [5]) entfernt sind. Nachdem sich diese unterworfen hatten,

---

[1]) Statt αὐτήν lese ich ἀκτήν.
[2]) Diese Schlacht bei Telamon fällt in 225 v. Chr. 529 d. St.
[3]) 224 v. Chr. 530 d. St.
[4]) 223 v. Chr. 531 d. St.
[5]) Oben II, 17 sind Ananen, westlich von den Bojern, erwähnt.

giengen sie in das Land der Insubrer hinüber, an der Stelle wo die Addua und der Padus sich miteinander vereinen. Da sie bei dem Uebergang sowohl als auch bei dem Aufschlagen des Lagers Verluste erlitten hatten, so blieben sie zwar für den Augenblick dort stehen, schloßen aber dann einen Vertrag und brachen der Uebereinkunft gemäß aus dieser Gegend auf. Nachdem sie hierauf das Land der Insubrer auf einem mehrtägigen Marsche umgangen [1]) und den Fluß Clusius überschritten hatten, kamen sie in das Land der Kenomanen, verstärkten sich durch diese ihre Verbündeten und machten aufs Neue von den Alpen her einen Einfall in die Ebenen der Insubrer, verheerten das Land und plünderten ihre Niederlassungen. Die Führer der Insubrer sahen nunmehr daß die Römer fest bei ihrem Plane beharrten und beschloßen daher ihr Glück zu versuchen und eine entscheidende Schlacht gegen sie zu wagen. Sie zogen daher alle ihre Truppen [2]) auf einen Punkt zusammen und rückten, nachdem sie selbst die sogenannten unbeweglichen goldenen Standarten aus dem Tempel der Minerva [3]) herabgenommen und sonst alles zum Kriege Erforderliche

---

Mit diesen hält schon Cluver. Ital. ant. die nur hier erwähnten Anamaren für dasselbe Volk. Der Name Anamaren ist in der Ueberlieferung gesichert; bedenklicher ist daß sie nahe bei Massalia wohnen sollen.

[1]) Frei übersetzt. Die Römer sind über den Po zurückgegangen, ziehen sich diesen abwärts bis jenseits der Mündung des Oglio; dann gehen sie wieder hinüber und gelangen über den Clusius, einen östlichen Zufluß des Oglio, in das Land der Kenomanen. Hierin ist Plan. Die Worte des Polybios (περιελθόντες πλείους ἡμέρας) können nicht richtig sein.

[2]) Wie man ohne τὰς δυνάμεις, was schon Ursinus beigefügt und Bekker wieder getilgt hat, einen Sinn erhalten will, ist mir noch immer unklar.

[3]) Es ist eine Art heiligen Krieges, zu dem selbst Fahnen genom-

wohl besorgt hatten, lagerten sie sich, gegen fünfzigtausend Mann stark, muthig und kühn den Feinden gegenüber.

Die Römer hätten, da sie sich um Vieles schwächer als die Feinde sahen, gern die Streitkräfte der ihnen verbündeten Gallier benutzt; da sie aber andrerseits sowohl die Unzuverläßigkeit der Gallier erwogen als auch daß sie gegen Stammgenossen dieser ihrer Bundesgenossen einen Kampf wagen wollten, so trugen sie doch Bedenken solche Leute an einer so wichtigen Sache Theil nehmen zu lassen. Endaber blieben sie selbst diesseits des Flusses [1]) stehen, ließen dagegen die Gallier welche sich bei ihnen befanden auf das jenseitige Ufer hinüber gehen und nahmen dann die Brücken über den Fluß auf. Auf diese Weise schützten sie sich gegen jene und ließen für sich selbst nur eine einzige Hoffnung der Rettung übrig, daß sie siegten, da sich hinter ihnen der vorerwähnte Fluß befand, der für sie unpassierbar war. Nachdem sie dieß gethan, rüsteten sie sich zum entscheidenden Kampfe.

33. Bei diesem Kampfe, scheint es, haben die Römer mit Einsicht gehandelt, nachdem ihnen die Tribunen eine Anweisung gegeben hatten wie sie sowohl im Ganzen als auch jeder Einzelne beim Kampfe verfahren müsse. In den vorhergehenden Schlachten hatten sie nämlich beobachtet daß das ganze Volk der Gallier beim ersten Angriffe, so lange ihre Kräfte noch frisch sind, durch seinen Ungestüm am furchtbarsten ist, und ihre Schwerter, wie oben [2]) erwähnt, ihrer

---

men werden die sonst nicht angerührt werden dürfen. Die Minerva nennt Caes. b. g. 6, 17 unter den Hauptgottheiten der Gallier. Ihr gallischer Name mag Belisana gewesen sein.

[1]) Der Fluß ist nicht erwähnt: der Name wird ausgefallen sein; an den Clusius ist nicht mehr zu denken, viel eher an die Addua.

[2]) Vergl. Cap. 30.

Beschaffenheit nach nur bei dem ersten Hiebe gefährlich sind, dann aber sogleich stumpf werden und sich der Länge und der Breite nach so biegen daß, wenn Einer denen die sie führen nicht Zeit läßt sie an die Erde zu halten und mit dem Fuße wieder gerade zu machen, der zweite Hieb damit völlig wirkungslos ist. Es vertheilten daher die Tribunen die Lanzen der Triarier, welche das letzte Treffen bilden, an die ersten Manipeln und befahlen ihnen [den ersten Angriff der Feinde mit den Lanzen auszuhalten, dann aber] [1]) sich anstatt der Lanze des Schwertes zu bedienen. So rückten sie dann in Schlachtlinie den Feinden entgegen. Sobald die Schwerter der Gallier durch die ersten Hiebe welche sie auf die Lanzen führten unbrauchbar geworden waren, eilten sie mit ihnen zum Handgemenge zu kommen und machten dadurch die Gallier zu weiterem Gefechte unfähig. Denn diesen war hierdurch der Kampf vermittelst des Hiebes [2]) genommen, was bei ihrer Kampfesweise gerade das Eigenthümliche ist, weil ihr Schwert keine Spitze hat; die Römer dagegen gebrauchten ihre Schwerter nicht zum Hiebe von oben herab, sondern gerade aus zum Stoße, welcher bei ihnen die Hauptsache ist, und vernichteten, indem sie in die Brust und in das Gesicht stießen und Stich auf Stich versetzten, die meisten der ihnen gegenüberstehenden Feinde. Sie hatten dieß der Vorsorge der Tribunen zu verdanken. Denn der Consul Flaminius scheint bei dem vorerwähnten Kampfe nicht richtig verfahren zu sein. Dadurch nämlich daß er das Heer dicht an dem Ufer des Flusses aufstellte machte er es den Römern unmöglich in ihrer gewohnten Weise zu

---

[1]) Eine Lücke in welcher Worte dieses Inhaltes gestanden ist hier ohne Zweifel anzunehmen.

[2]) διαρσις eigentlich die Entfernung welche man beim Hiebe, διάληψις die welche man beim Stiche gebraucht; dann beide mit καταφορὰ und κέντημα selber gleichbedeutend.

kämpfen, indem er den Cohorten keinen Raum übrig ließ um sich Schritt für Schritt zurückzuziehen. Denn wären die Römer nur ein wenig in ihrer Stellung während der Schlacht ins Gedränge gekommen, so hätten sie sich in Folge der Unüberlegtheit ihres Feldherrn in den Fluß werfen müssen. So jedoch gewannen sie durch ihr eigenes Verdienst, wie gesagt, einen glänzenden Sieg und kehrten, nachdem sie eine sehr reiche Beute gemacht und viele Rüstungen gewonnen hatten, nach Rom zurück.

34. Im nächstfolgenden Jahre [1]) schickten die Gallier Gesandte und versprachen Alles zu thun. Die Consuln dieses Jahres jedoch, Marcus Claudius [Marcellus] und Gnaeus Cornelius, boten Alles auf daß ihnen der Friede nicht bewilligt werde. Da die Gallier abgewiesen waren, so beschloßen sie einen letzten Versuch zu machen und ergriffen noch einmal das Mittel von den Gaesaten am Rhodanus gegen dreißigtausend Mann in Sold zu nehmen. Nachdem sie sich durch diese verstärkt hatten hielten sie sich in Bereitschaft und erwarteten den Angriff der Feinde. Die römischen Consuln brachen, als der Frühling gekommen war, mit ihrem Heere auf und fielen in das Gebiet der Insubrer ein, wo sie sich um die Stadt Acerrä, welche zwischen dem Padus und dem Alpengebirge liegt, lagerten und diese bestürmten. Die Insubrer konnten derselben nicht zu Hülfe kommen, da die günstig gelegenen Punkte schon vorher [von den Feinden] besetzt waren. Um jedoch Acerrä von der Belagerung zu befreien, führten sie einen Theil ihres Heeres über den Padus in das Land der Andrer [2]) und begannen die Stadt Clastidium mit Namen zu belagern.

---

[1]) 222 v. Chr. 532 d. St.

[2]) Wohl entweder Anamaren oder Ananen zu lesen.

Als die Nachricht hiervon zu den Consuln kam, so nahm Marcus Claudius die Reiterei und einen Theil des Fußvolkes [1]) zu sich und machte sich damit eiligst auf um den Belagerten Hülfe zu bringen. Die Gallier erfuhren die Ankunft der Gegner, hoben die Belagerung auf, rückten ihnen entgegen und stellten sich zur Schlacht auf. Als nun die Römer gleich vom Marsche aus mit der bloßen Reiterei kühn auf sie eindrangen, hielten sie Anfangs Stand, dann aber kamen sie, da sie überall sowohl im Rücken als auch in der Seite eingeschlossen wurden, beim Kampfe ins Gedränge und wurden endlich durch die bloßen Reiter in die Flucht geschlagen. Viele von ihnen welche in den Fluß gedrängt wurden kamen im Strome um, die Mehrzahl aber wurde von den Feinden niedergehauen. Auch Acerrä nahmen die Römer ein, obwohl es voll von Lebensmitteln war, indem die Gallier es räumten und sich nach Mediolanum zogen, welches der Hauptort im Lande der Insubrer ist. Gnaeus folgte ihnen auf dem Fuße nach und erschien plötzlich vor Mediolanum. Die Gallier hielten sich Anfangs ruhig. Als er aber wieder nach Acerrä zurückgieng, griffen sie kühn seinen Nachtrab an, tödteten Viele und zwangen selbst einen Theil von ihnen zu fliehen, bis Gnaeus die im vorderen Zuge Befindlichen zurückrief und sie aufforderte Stand zu halten und den Kampf aufzunehmen. Die Römer gehorchten dem Consul und stritten mannhaft gegen die Verfolgenden. Die Gallier aber hielten zwar in Folge ihres augenblicklichen Vortheils eine Zeit lang muthig Stand, bald darauf aber machten sie Kehrt und flohen nach den Vorhöhen der Gebirge. Gnaeus folgte ihnen, verwüstete das Land und nahm dann

---

[1]) Es wird in Polybios bei *τῶν πεζικῶν* ein Accusativ gestanden haben, etwa *τοὺς ἐλαφροτάτους*. Denn das Gros des Heeres blieb nach Plutarch zur Belagerung von Acerrä zurück.

Mediolanum mit Sturm. Hierauf gaben die Häupter der Insubrer die Hoffnung weiteren Widerstandes auf und unterwarfen sich den Römern auf Gnade und Ungnade.

35. Dies war der Ausgang des Krieges gegen die Gallier. Es war derselbe, was die Verzweiflung und Kühnheit der darin kämpfenden Männer, ingleichen die Schlachten und die Zahl der in ihnen Umgekommenen und Niedergehauenen [1]) betrifft, nicht geringer als irgend einer von denen welche die Geschichte kennt, was aber die Plane dazu im Allgemeinen und das Verfahren bei der Führung desselben im Einzelnen betrifft, völlig unbedeutend, weil nicht das Meiste darin, sondern geradezu Alles was geschah von den Galliern mehr mit Leidenschaft als mit Ueberlegung betrieben wurde. Wir haben, da wir sahen daß sie nicht lange darauf aus den Ebenen am Padus mit Ausnahme weniger Orte unmittelbar am Fuße der Alpen hinausgedrängt wurden, geglaubt weder ihren ersten Einfall [in Italien] unerwähnt lassen zu dürfen noch ihre späteren Thaten noch ihrer letzten Erhebung [2]) [gegen die Römer]. Denn wir halten es für eine wesentliche Aufgabe der Geschichte solche Episoden des Schicksals dem Gedächtniß und der Erinnerung der Nachwelt zu überliefern, damit

---

[1]) Das Hysteron proteron welches in ἀπολλυμένων καὶ παρατεττομένων liegt muß befremdend bleiben. Ich lese auch jetzt noch, wie ich Qu. Pol. I. vorgeschlagen habe: κατακοπτομένων. — Ebenso gleich nachher ist anstatt ἀκρισίαν wohl αἵρεσιν zu lesen: wir bedürfen eine dem ἐπιβολάς entsprechende media vox. Wer diesen Weg verschmäht lese statt τὰς ἐπιβολάς wenigstens τὴν ἀβουλίαν, wie ich Qu. Pol. I. p. 7 vorgeschlagen habe.

[2]) ἐξανάστασις ist 2, 21 = Vertreibung, und so faßt es hier Casaubonus gleichfalls. Indeß ist von ihrer Vertreibung aus ihren Wohnsitzen noch nicht die Rede gewesen.

diejenigen welche nach uns kommen nicht, wenn sie damit unbekannt bleiben, bei plötzlichen und unerwarteten Einfällen der Barbaren den Muth verlieren, sondern vielmehr, in der Erwägung wie wenig ein solches Volk innere Lebensdauer besitze und wie leicht es zu vernichten sei, Stand halten und zuvor die letzte eigene Hoffnung versuchen ehe sie ihnen irgend etwas Wesentliches abtreten. So, glaube ich, haben diejenigen welche den Zug der Perser gegen die Griechen und den der Gallier gegen Delphen unserem Gedächtniß und unserer Erinnerung überliefert haben nicht wenig, sondern vielmehr Großes zu den Kämpfen für die gemeinschaftliche Freiheit der Hellenen beigetragen. Denn es wird Niemand sich weder durch die Größe der Geldmittel [1]) noch durch die Menge der Waffen noch durch die Zahl der Streiter entmuthigen lassen die letzten Mittel zu ergreifen und für Land und Stadt den letzten Kampf zu wagen, wer sich den unerwarteten Verlauf der damaligen Ereignisse vor Augen hält und dessen eingedenk ist wie viele Myriaden, wie kühne Pläne und wie große Kriegsrüstungen durch die Entschlossenheit und Kraft derer besiegt worden sind welche mit Verstand und Ueberlegung gegen sie kämpften. Die Furcht vor den Galliern aber hat nicht blos in alter sondern auch zu unserer Zeit die Griechen mehrmals in Schrecken gesetzt. Es hat mich dieß noch mehr bestimmt bei der Erzählung von ihnen zwar nur das Hauptsächlichste zu berichten, aber dabei weit in frühere Zeiten zurückzugehen.

36. Hasdrubal aber, der Feldherr der Karthager — hiervon nämlich hatten wir ursprünglich angefangen zu sprechen — fand, nachdem er acht Jahre Iberien verwaltet hatte, seinen Tod [2]) durch

---

[1]) Er denkt dabei an die Schätze der persischen Könige.

[2]) 222 v. Chr. 532 d. St.

Meuchelmord von der Hand eines Galliers, der ihn in seinem eigenen Hause bei Nacht aus persönlicher Rache tödtete. Er hatte der Macht Karthago's einen bedeutenden Zuwachs verschafft, nicht sowohl durch seine Kriegsthaten als vielmehr durch seinen Umgang mit den iberischen Fürsten. Die Karthager übertrugen hierauf, trotz seiner Jugend, den Oberbefehl an Hannibal, weil aus seinen Unternehmungen bereits sein scharfer Verstand und seine Kühnheit hervorleuchtete. Sobald dieser die Anführung übernommen hatte, erhellte es sofort aus seinen Planen daß er gegen Rom Krieg erheben werde. Dieß that er denn auch endlich, nachdem er nur ganz kurze Zeit damit gezögert hatte. Seit dieser Zeit traten sofort zwischen Karthago und Rom gegenseitiger Argwohn und Reibungen ein. Die Einen nämlich schmiedeten Pläne, indem sie sich wegen der Verluste auf Sicilien zu rächen suchten, die Römer aber waren voll Mißtrauen, da sie ihre bösen Absichten [1]) erkannten. Es war daher für Jeden der die Sache richtig auffaßte offenbar daß sie nach nicht langer Zeit mit einander in Krieg gerathen würden.

37. Um dieselbe Zeit erhoben die Achäer und der König Philippos gemeinschaftlich mit den andern Verbündeten den Krieg gegen die Aetoler welcher den Namen des Bundesgenossenkrieges führt. Da wir nun im Verlauf unserer Einleitung die Ereignisse in Sicilien und Libyen und die sich daran anschließenden durchgenommen haben und so an den Anfang des Bundesgenossenkriegs so wie des Krieges gelangt sind welcher [1]) als der zweite zwischen Rom und

[1]) Ich lese ἐπιβουλάς; denn von ἐπιβολαί ist jetzt noch nicht die Rede. Vergl. meine Qu. Pol. I. p. 7.

[2]) Ich folge der vortrefflichen Lesart des Cod. C. τοῦ δευτέρου μὲν συστάντος, wodurch der Ton auf den Begriff „zweite“ fällt.

Karthago ausgebrochen ist und bei den Meisten den Namen des hannibalischen führt, so sollten wir nun, unserem Versprechen gemäß, nach unserem ursprünglichen Plane mit diesem Zeitpunkte unser eigenes Geschichtswerk beginnen. Indeß scheint es zweckmäßig diese Ereignisse noch bei Seite zu lassen und uns zuvor zu den Verhältnissen Griechenlands zu wenden, damit wir von allen Seiten gleichmäßig auf denselben Zeitpunkt vorbereiten und hinführen und dann mit unserer eigenen ausführlichen Geschichte beginnen. Denn da wir nicht, wie unsere Vorgänger, einzelne Begebenheiten, wie z. B. die in Griechenland oder Persien, sondern die in den bekannten Theilen der bewohnten Erde zugleich darzustellen unternommen haben, weil unsere Zeiten uns durch ihre Eigenthümlichkeit auf diese Auffassung unseres Gegenstandes hingewiesen haben [1]), worüber wir bei einer andern Gelegenheit ausführlicher sprechen wollen, so ist es wohl angemessen schon vor dem wirklichen Beginn unserer Geschichte die bedeutendsten und am meisten bekannten Staaten und Länder der bewohnten Erde kurz zu berühren. Was nun die Verhältnisse Asiens und Aegyptens betrifft, so ist es ausreichend die Erwähnung derselben erst mit dem so eben genannten Zeitpunkte beginnen zu lassen, weil die Geschichte dessen was früher in diesen Ländern geschehen ist bereits von Mehreren dargestellt und Allen bekannt, in unseren Zeiten aber ihnen durch das Schicksal nichts Ungewöhnliches und Auffälliges begegnet ist, so daß es noch eines Rückblicks auf frühere Zeiten bedürfte. Dagegen wird es angemessen sein in Betreff des achäischen Bundes und des makedonischen Königshauses in aller Kürze etwas weiter in frühere Zeiten zurückzugehen, da das letztere in unserer Zeit seinen völligen Untergang gefunden hat, die Achäer daher, wie schon oben erwähnt,

---

[1]) Hierüber hat Polybios I, 3 ff. ausführlicher gesprochen.

in unerwarteter Weise Wachsthum und innere Einigkeit gewonnen haben. Nachdem nämlich in den vergangenen Zeiten Viele es versucht hatten die Peloponnes zu einem Interesse zu vereinigen, Keiner aber dieß hatte erreichen können, weil die einzelnen Staaten nicht auf die gemeinsame Freiheit Aller, sondern auf ihre besondere Herrschaft bedacht waren, so ist in unserer Zeit in dieser Beziehung ein solcher und so bedeutender Fortschritt zu diesem Ziele eingetreten daß nicht blos in Bezug auf Bundesgenossenschaft und Freundschaft eine Vereinigung unter ihnen entstanden ist, sondern daß sie sich auch desselben Gewichtes, desselben Maaßes und derselben Münzen bedienen, außerdem aber dieselbe Obrigkeit, denselben Rath und dasselbe Gericht haben, und überhaupt die ganze Peloponnes nur insofern nicht eine einzige Stadt bildet als ihre Bewohner nicht von einer Ringmauer umschlossen sind, während in allem Uebrigen sowohl im Ganzen als auch in den einzelnen Städten völlige Uebereinstimmung stattfindet.

38. Zuerst nun wird es nicht überflüssig sein zu erfahren wie und auf welche Weise der Name der Achäer über alle Peloponnesier zur Herrschaft gelangte. Denn es waren diejenigen welche ursprünglich diesen Namen führten weder durch Ausdehnung des Gebietes noch durch die Zahl der Städte noch durch Reichthum noch durch Tapferkeit der Bewohner ausgezeichnet. Denn das Volk der Arkader, eben so das der Lakonen, ist ihnen an Zahl der Männer und Größe des Landes außerordentlich überlegen; ebenso würden die Letzteren auch hinsichtlich des ersten Ranges in Tapferkeit unmöglich einem Volke Griechenlands weichen; wie nun und aus welchen Gründen sind sowohl sie als auch alle übrigen Peloponnesier damit zufrieden zugleich die Verfassung und den Namen der Achäer angenommen zu haben? Offenbar wäre es nicht angemessen von Zufall zu reden, denn das

wäre eine Verkehrtheit, sondern wir müssen vielmehr nach der Ursache fragen; denn ohne diese kann Nichts geschehen, weder was etwas Gewöhnliches noch was etwas Ungewöhnliches zu sein scheint. In der That ist, wie es mir scheint, die Ursache folgende. Man dürfte nicht leicht Gleichberechtigung der Bürger, Freiheit und überhaupt ächte Demokratie nach Form und Gesinnung lauterer finden als diejenige war welche bei den Achäern bestand. Diese fand in einer Anzahl Peloponnesier freiwillige Verehrer, Viele gewann sie durch Ueberredung und Vorstellungen für sich, Einige zwang sie allerdings bei Gelegenheit mit Gewalt, machte sich aber dann sogleich wieder die mit Gewalt Gezwungenen zu Freunden. Denn indem sie keinem der ursprünglichen Bundesglieder einen Vorzug bewilligte [1]), sondern die jedesmal Hinzutretenden in jeder Beziehung jenen gleichstellte, erreichte sie das ihr vorschwebende Ziel unter Beihülfe zweier mächtiger Verbündeten, der Gleichheit und des Wohlwollens. Diese Verfassung muß man daher für die Hauptursache davon halten daß die Peloponnesier einmüthigen Sinnes zu dem glücklichen Zustande in welchem sie sich jetzt befinden gelangt sind.

Die so eben erwähnte Eigenthümlichkeit ihrer Sinnesart und ihrer Staatsverfassung war auch schon früher bei den Achäern vorhanden. Es ist dieß auch durch vieles Andere klar; für unsern gegenwärtigen Zweck aber wird es genügen einen oder zwei Beweise auszuwählen.

39. In den Zeiten in denen man in Italien, in dem damals sogenannten Großgriechenland, die Bundeshäuser der Pythagoreer anzündete und hierauf in den Staaten eine gewaltige Bewegung

---

[1]) Ich folge der unzweifelhaften Verbesserung Schweighäusers τῶν für das überlieferte τοῖς.

erfolgte, wie natürlich, da die ersten Männer aus jeder Stadt so wider Erwarten ihr Leben verloren hatten, geschah es daß die dortigen griechischen Städte mit Mord, Parteiung und Unruhen jeder Art angefüllt wurden. Da nun in diesen Zeiten von den meisten Theilen Griechenlands Gesandtschaften kamen um die Gemüther zu versöhnen, so bedienten sie sich zur Beseitigung der Uebel unter denen sie litten der Achäer und des Vertrauens welches diese genossen. Aber nicht allein in diesen Zeiten erklärten sie sich für die Grundsätze der Achäer, sondern sie entschloßen sich auch nach einiger Zeit ihre Verfassung geradezu bei sich einzuführen. Denn nachdem sie mit einander in Verbindung getreten waren und sich vereinigt hatten, so errichteten die Krotoniaten, Sybariten und Kauloniaten erstens einen gemeinsamen Tempel des Zeus Homarios [1]) und bestimmten einen Ort an welchem sie ihre Bundesversammlungen und Berathungen abhalten wollten, demnächst aber wählten sie sich Herkommen und Gesetze der Achäer und beschloßen diese zu gebrauchen und nach ihnen den Staat zu regieren, und nur gezwungen, nicht freiwillig, gaben sie dieselben wieder auf, da sie durch die Gewaltherrschaft des Dionysios von Syrakus und durch die Uebermacht der umwohnenden Barbaren daran gehindert wurden [2]).

Später war, als die Lakedämonier durch die Schlacht bei Leuktra einen unerwarteten Fall erlitten, die Thebäer aber ebenso unverhofft sich der Hegemonie in Griechenland bemächtigt hatten, bei allen

---

[1]) Des Schützers der Bundesgemeinschaft. Man sollte erwarten daß dieses Heiligthum auch der Ort zur Abhaltung der Bundestage gewesen wäre. Allein in den Worten des Polybios liegt das nicht.

[2]) Dieser beabsichtigte Städtebund erregte natürlich die Eifersucht der benachbarten Mächte.

Griechen ein Zustand der Unsicherheit, ganz besonders aber in den vorerwähnten Staaten, wie natürlich, da die Einen nicht einräumen wollten besiegt zu sein, die Andern aber kein Vertrauen hatten daß sie gesiegt hätten. Hier nun übertrugen die Thebäer und die Lakedämonier den Achäern allein unter allen Griechen die Entscheidung wegen der streitigen Punkte, nicht mit Rücksicht auf ihre Macht, denn sie besaßen damals unter den Griechen wohl nur die geringste, sondern vielmehr des Vertrauens wegen dessen sie genoßen und überhaupt um ihrer redlichen Gesinnung willen. Denn einstimmig hatten damals Alle diese Meinung von ihnen.

Damals nun fand sich bei ihnen einfach eben nur der redliche Wille vor, zu einer Verwirklichung desselben oder einer denkwürdigen That welche zur Ausbreitung ihrer Macht beigetragen hätte kam es dagegen nicht, weil kein würdiger Vertreter ihrer Grundsätze bei ihnen erstehen konnte, vielmehr derjenige welcher ihnen die Bahn hätte zeigen können [1]) zuerst durch die Herrschaft der Lakedämonier, dann in noch höherem Grade von der der Makedonier in Schatten gestellt und gehindert worden wäre.

40. Als aber diese Grundsätze im Verlaufe der Zeit würdige Vertreter fanden, machten sie schnell die ihnen inwohnende Kraft offenbar, indem sie das schönste Werk, die Eintracht der Peloponnes, vollendeten. Als Begründer dieser Eintracht und als Führer bei dem ganzen Unternehmen muß man Aratos aus Sikyon betrachten, als Kämpfer und Vollender desselben aber Philopoimen aus Megalopolis,

---

[1]) Ich folge dem Vorschlage den ich Qu. Pol. I, 7 gemacht habe *τὸν ὑποδείξαντ' ἂν* zu lesen, und bald nachher *ποτὲ δὲ καὶ μᾶλλον*, auch jetzt. Es ist Niemand aufgetreten der diesen Weg gezeigt hat, wie Polybios vorhersagt. Wäre aber einer aufgetreten, so würde das geschehen sein.

als denjenigen endlich welcher dem Werke innere Festigkeit und längere Dauer gegeben hat den Lykortas und die Männer welche mit ihm nach gleichem Ziele gestrebt haben. Welches nun die Thaten dieser einzelnen Männer waren, und wie und in welchen Zeiten sie geschahen werden wir zu erzählen versuchen, indem wir da wo unsere Geschichte es mit sich bringt dabei verweilen. Der staatsmännischen Thätigkeit des Aratos jedoch werden wir sowohl jetzt als auch später wieder nur übersichtlich Erwähnung thun, deßhalb weil jener über seine eigenen Thaten sehr wahrhafte und genaue Denkwürdigkeiten verfaßt hat; dagegen werden wir die der Andern ausführlicher und eingehender erzählen. Ich glaube aber daß sowohl für mich die Erzählung als auch für meine Leser das Verständniß am leichtesten sein werde, wenn wir unsere Darstellung mit den Zeiten beginnen lassen in denen nach der Auflösung des achäischen Volkes in einzelne Städte, welche durch die makedonischen Könige bewirkt war, wiederum eine Verbindung und Vereinigung [1]) der Städte unter einander erfolgte, von der aus dann der Bund allmählich wachsend zu der Vollendung kam in welcher er zu unserer Zeit bestand und von der ich so eben im Einzelnen gesprochen habe.

41. Es war die 124ste Olympiade als die Bewohner von Paträ und Dyme mit einander in Verbindung traten, die Zeit in welcher Ptolemäos der Sohn des Lagos und Lysimachos, ingleichen Seleukos und Ptolemäos Keraunos, aus dem Leben schieden. Alle diese nämlich starben um die vorerwähnte Olympiade. In den Zeiten nun welche hierüber hinaus liegen war der Zustand des achäischen Volks folgender.

---

[1]) Es ist mir unmöglich ἀρχὴ καὶ σύννευσις als Hendiadys zu fassen = Anfang zu einer Vereinigung. Ich wage es ἁρμογὴ zu lesen.

Von Tisamenos an, welcher ein Sohn des Orestes war und bei der Rückkehr der Herakleiden aus Sparte vertrieben Achaja besetzte, von diesem an also standen die Achäer ohne Unterbrechung unter Königen aus diesem Geschlechte bis auf Ogyges. Darauf verwandelten sie, mit des Letzteren Söhnen unzufrieden, da diese nicht gesetzlich sondern nach Despotenart über sie herrschten, ihren Staat in eine Demokratie. Von da ab nun gieng es in den folgenden Zeiten bis auf die Herrschaft des Alexandros und Philippos mit ihren Angelegenheiten bald so, bald so, je nach den Umständen; doch suchten sie ihren Bund, wie gesagt, in einer Demokraeie festzuhalten. Es bildeten diesen aber zwölf Städte, welche auch jetzt noch bestehen, mit Ausnahme von Olenos und Helike, welches vor der Schlacht bei Leuktra vom Meere verschlungen wurde. Diese Städte sind folgende: Patrae, Dyme, Pharae, Tritaea, Leontion, Aegeira, Pellene, Aegion, Bura und Keryneia.

In den Zeiten nach Alexandros und vor der eben erwähnten Olympiade geriethen sie in einen solchen Zwiespalt und in einen so traurigen Zustand, und zwar hauptsächlich durch die makedonischen Könige [1]), daß alle Städte von einander getrennt einander entgegengesetzte Interessen verfolgten. Die Folge davon war daß einige unter ihnen von Demetrios, Kassandros und später von Antigonos Gonatas Besatzungen aufnehmen mußten, andere aber auch unter Tyrannen geriethen. Es scheint nämlich der Letztere die größte Zahl von Alleinherrschern in Griechenland eingesetzt zu haben. Um die

---

[1]) Hier wie Cap. 40 am Ende sind nicht Könige von Makedonien gemeint, sondern jene von Makedonien ausgegangenen Diadochen welche sich in Griechenland untereinander befehdeten. Polybios drückt das sehr gut aus durch *οἱ ἐκ Μακεδονίας βασιλεῖς*.

124ste Olympiade aber fiengen sie, wie ich schon oben erwähnt habe, an anderen Sinnes zu werden und sich zu vereinigen. Es geschah dieß um die Zeit da Pyrrhos nach Italien hinübergieng. Zuerst nun traten Dyme, Patrae, Tritaea und Pharae zusammen [1]), daher denn auch von diesen Städten wegen ihrer Vereinigung zu einem Staate keine Denksäule existiert [2]). Hierauf aber traten etwa im fünften Jahre die Aegieer, nachdem sie ihre Besatzung vertrieben hatten, in den Bund ein, auf diese folgten die Burier, nachdem sie ihren Tyrannen getödtet hatten. Zugleich mit diesen wurden die Keryneer dem Bunde zurückgegeben. Da nämlich Iseas, der damalige Tyrann von Keryneia, sah wie aus Aegion die Besatzung hinweggetrieben und der Zwingherr in Bura durch Markos und die Achäer vernichtet war, er selbst aber von allen Seiten in allernächster Zeit mit Krieg bedroht sei, so legte er seine Herrschaft nieder und führte seine Stadt, nachdem er von Seiten der Achäer Bürgschaft für seine Sicherheit erhalten hatte, dem achäischen Bunde zu.

42. Weßwegen nun bin ich bis zu diesen Zeiten zurückgegangen? Damit man erstens klar sehe wie und zu welchen Zeiten man zuerst in Achaja den Gedanken der jetzigen Verbindung faßte, und wer diese unter den ursprünglichen Achäern waren; zweitens aber auch damit nicht bloß durch unsere Versicherung sondern auch

---

[1]) 280 v. Chr. 474 d. St.

[2]) In welchen später der Hinzutritt neuer Bundesglieder und die Bedingungen dieses Hinzutrittes bemerkt wurden. Es ist dieß die in Griechenland übliche Art Documente über wichtige Angelegenheiten aufzunehmen. Der erste Zusammentritt jener Städte geschah ohne Aufsehen; daher von ihnen keine Stele existierte. Hierdurch fällt Bothe's Vorschlag οὐν für οὐδέ zu schreiben weg.

durch die Thatsachen selber der Charakter der Achäer Glauben erhalte, daß sie nämlich stets nur von einem Streben beseelt gewesen sind, in welchem sie die bei ihnen geltende Freiheit und Gleichheit Anderen darboten und ununterbrochen diejenigen bekriegten und niederwarfen welche entweder durch eigene Kraft oder durch die [fremden] Könige ihre Städte unterjochten, und auf diese Weise und in dieser Absicht theils durch eigene Kraft theils mit Hülfe ihrer Bundesgenossen dieses Werk vollendet haben. Denn auch das was in den folgenden Zeiten durch die Letzteren nach dieser Seite hin mitgewirkt worden ist muß der Gesinnung der Achäer zugerechnet werden. Denn obwohl sie mit Vielen gemeinschaftlich gehandelt, besonders aber an vielen schönen Unternehmungen der Römer Theil genommen hatten, haben sie doch durchaus niemals aus ihren Siegen irgend einen eigenen Vortheil zu ziehen gesucht, sondern für alle die Anstrengungen welche sie für ihre Verbündeten übernommen haben immer nur die Freiheit der einzelnen Staaten und die allgemeine Eintracht der Peloponnesier zum Lohne begehrt. Man wird dieß jedoch noch klarer aus den einzelnen Acten ihrer Thätigkeit erkennen.

43. In den ersten fünfundzwanzig Jahren des Bundes nun wählten die vorerwähnten Städte alljährlich einen gemeinschaftlichen Grammateus und zwei Strategen; dann aber beschloßen sie wiederum nur einen Strategen zu ernennen und diesem die alleinige Leitung anzuvertrauen. Der Erste welchem diese Ehre zu Theil ward war Markos aus Keryneia [1]). Im vierten Jahre nach dessen Strategie befreite Aratos aus Sikyon, damals zwanzig Jahre alt, durch seine Tapferkeit und seinen Muth seine Vaterstadt von der Tyrannenherrschaft und führte sie dem Bunde der Achäer zu, für deren Bestrebungen

[1]) 255 v. Chr. 499 d. St.

er gleich von vornherein begeistert gewesen war [1]). Im achten Jahre nachher gewann er ferner, als er zum zweiten Male zum Strategen erwählt worden war, durch Verrath die in Antigonos' Gewalt befindliche Burg von Korinth und löste durch deren Einnahme nicht blos die Bewohner der Peloponnes von einer großen Furcht, sondern führte auch das frei gewordene Korinth dem Bunde der Achäer zu. Noch während desselben Amtsjahres bewog er auch die Stadt der Megarer durch Unterhandlungen sich den Achäern anzuschließen [2]). Es geschah dieß in dem letzten Jahre vor der Niederlage der Karthager, in Folge deren sie darein willigen mußten Sicilien völlig zu räumen und zum ersten Male den Römern Tribut zu zahlen. Nachdem er so in kurzer Zeit seinem Ziele um ein Bedeutendes näher gekommen war stand er fortan unausgesetzt an der Spitze des achäischen Bundes, indem er bei allen Plänen und Unternehmungen stets das eine Ziel im Auge hatte die Makedonier aus der Peloponnes zu vertreiben, die Tyrannenherrschaften zu stürzen und jedem Staate die gemeinsame und von den Vätern ererbte Freiheit zu sichern.

So lange nun Antigonos Gonatas lebte [3]), stellte er sich unausgesetzt der Sucht desselben überall Händel zu stiften und der Vergrößerungssucht der Aetoler entgegen, indem er in jedem vorkommenden Falle mit großer Umsicht handelte, obwohl beide Theile in ihrer Bosheit und ihrem Frevel so weit giengen daß sie mit einander wegen

---

[1]) 251 v. Chr. 503 d. St.

[2]) 243 v. Chr. 511 d. St.

[3]) Nach Polybios kann Antigonos erst mehrere Jahre nach 243 gestorben sein. Es paßt sehr gut 239, wenn Demetrios nach zehnjähriger Regierung 229 starb, wo die Römer zum ersten Male nach Illyrien hinübergiengen.

der Vernichtung des achäischen Bundes einen Vertrag abschloßen (44). Als aber Antigonos gestorben war und die Achäer ein Bündniß mit den Aetolern schloßen und ihnen in dem Kriege gegen Demetrios treuen Beistand leisteten, so wurde für den Augenblick die Abneigung und Feindschaft beseitigt, und es bildete sich bei ihnen allmählich ein wohlwollendes und freundschaftliches Verhältniß. Dann aber, als Demetrios nach einer Regierung von nur zehn Jahren um die Zeit starb wo die Römer zum ersten Male nach Illyrien hinübergiengen [1]), erhielten die ursprünglichen Bestrebungen der Achäer einen erfreulichen Fortgang. Den Tyrannen in der Peloponnes nämlich sank der Muth, da Demetrios gestorben war, in dessen Lohn und Dienst sie gleichsam gestanden hatten; von der andern Seite drängte sie Aratos und erklärte daß sie ihre Herrschaft niederlegen müßten, und bot denen welche darein willigten große Belohnungen und Ehren, während er diejenigen welche ihm nicht Gehör geben wollten mit noch größerer Furcht und Gefahren durch die Achäer bedrohte. Sie entschloßen sich daher ihrer Tyrannengewalt zu entsagen, ihre Städte frei zu geben und sich dem achäischen Bunde anzuschließen. Lydiadas aus Megalopolis nun hatte schon bei Lebzeiten des Demetrios aus eigenem Entschlusse, indem er mit viel Verstand und Einsicht in die Zukunft blickte, seine Tyrannis niedergelegt und sich der Bundesgemeinschaft angeschlossen. Aristomachos aber, der Tyrann von Argos, ingleichen Xenon, der Tyrann von Hermione, und Kleonymos, der von Phlius, gaben jetzt ihre Alleinherrschaften auf und traten in die Demokratie der Achäer ein.

45. Da nun hierdurch der Bund eine größere Ausbreitung und Förderung erhalten hatte, so wurden hierüber die Aetoler in

---

[1]) 229 v. Chr. 525 d. St.

Folge ihrer Böswilligkeit und ihres Eigennutzes mit Neid erfüllt; ja sie machten sich selbst Hoffnung die Städte unter sich zu vertheilen, wie sie sich schon früher in die der Akarnanen mit Alexandros getheilt und auf die der Achäer einen ähnlichen Plan mit Antigonos Gonatas entworfen hatten. Von ähnlichen Hoffnungen beseelt waren sie auch jetzt niederträchtig genug mit Antigonos, welcher um diese Zeit die Regierung von Makedonien und für den jungen Philippos die Vormundschaft führte, und mit Kleomenes, dem König der Lakedaemonier, gemeinschaftliche Sache zu machen und sich mit Beiden zugleich zu verbünden. Da sie nämlich sahen daß Antigonos der Herrschaft in Makedonien sicher und wegen des Unternehmens auf die Burg von Korinth eingeständlich und offenkundig ein Feind der Aetoler sei, so glaubten sie daß sie, wenn sie in den Lakedaemoniern gleichfalls Theilnehmer für ihre Absichten gewinnen und zuvor mit dem Bunde verfeinden könnten, die Achäer ohne Mühe bezwingen würden, wenn sie dieselben im rechten Moment gleichzeitig angriffen und von allen Seiten mit Krieg überzögen. Und dieß würden sie gar bald ihrer Berechnung gemäß ausgeführt haben, wenn sie nicht den Hauptpunkt bei ihrem Vorhaben übersehen hätten. Sie hatten nämlich unberücksichtigt gelassen daß sie bei ihren Absichten den Aratos zum Gegner haben würden, einen Mann der in jeder Lage das Rechte zu treffen wisse. Als sie daher nun daran giengen Händel zu stiften und ruchlosen Streit zu beginnen, erreichten sie nicht blos keine ihrer Absichten, sondern sie befestigten im Gegentheil sowohl den Aratos, welcher damals an der Spitze des Bundes stand, als auch den Bund [selber], indem Jener auf umsichtige Weise ihre Pläne durchkreuzte und vereitelte. Wie dieß Alles geschah wird durch unsere folgende Erzählung klar werden.

46. Da nämlich der vorerwähnte Mann sah daß sich die Aetoler zwar schämten offen gegen die Achäer Krieg zu erheben, weil die Verdienste der Achäer um sie während des Kriegs mit Demetrios noch gar zu frisch im Gedächtniß seien, daß sie dagegen sich mit den Lakedaemoniern beriethen und gegen die Achäer so viel Mißgunst hegten daß sie, als Kleomenes sie plötzlich angriff und ihnen Tegea, Mantineia und Orchomenos entriß, Städte die ihnen nicht blos befreundet sondern damals Glieder ihres Bundes waren, darüber nicht blos nicht zürnten, sondern ihm sogar diese Erwerbung sicherten, und da er gewahrte wie sie, die früher gegen Leute die ihnen Nichts zu Leide gethan jeden Vorwand zum Kriege bereitwillig ergriffen, sich jetzt freiwillig verletzen ließen und freiwillig die wichtigsten Städte aufopferten, um nur den Kleomenes zu einem den Achäern gewachsenen Gegner werden zu sehen, so beschloßen im Hinblick hierauf sowohl er selbst als auch in gleicher Weise Alle die an der Spitze des achäischen Bundes standen zwar gegen Niemand den Krieg zuerst zu beginnen, aber doch den Plänen der Lakedaemonier entgegenzutreten. Anfangs nun blieben sie bei diesem Beschlusse. Da sie aber in der folgenden Zeit sahen daß Kleomenes ungescheut im Gebiete von Megalopolis das sogenannte Athenaeon in feindlicher Absicht gegen sie baue und sich ihnen als offenen und bitteren Feind erweise, so beriefen sie die Achäer zusammen und faßten gemeinschaftlich mit dem Bundesrathe den Beschluß den Kampf mit den Lakedaemoniern offen aufznnehmen.

47. Auf diese Weise also und zu diesen Zeiten nahm der sogenannte kleomenische Krieg seinen Anfang [1]. Die Achäer nun versuchten zuerst mit ihren eigenen Kräften den Lakedaemoniern entgegenzutreten, indem sie es einerseits für das Rühmlichste hielten sich

---

[1]) 224 v. Chr. 530 d. St.

nicht durch Andere Rettung zu verschaffen sondern selbst mit eigener Kraft die Städte und das Land zu schützen, andererseits aber auch wegen der früher von ihm gewährten Dienste die Freundschaft mit Ptolemaeos aufrecht halten und den Schein vermeiden wollten als ob sie mit Andern in Verbindung treten wollten. Da aber der Krieg bereits eine Zeitlang seinen Fortgang hatte und Kleomenes die väterliche Verfassung stürzte und das verfassungsmäßige Königthum in eine Tyrannis umwandelte, auch den Krieg mit Umsicht und Kühnheit führte, so beschloß Aratos, welcher in die Zukunft sah und den Unverstand und die frevelhafte Gesinnung [1]) der Aetoler kannte, ihre Absichten lange vorher zu vereiteln. Da er nun einsah daß Antigonos Erfahrung und Einsicht besitze und Vertrauen zu verdienen suche, und da er ferner sehr wohl wußte daß die Könige an und für sich Niemand weder für einen Feind noch für einen Freund hielten, sondern Feindschaft und Freundschaft immer nach dem Maße des Vortheils abwägen, so beschloß er sich an den gedachten König zu wenden und mit ihm in Verbindung zu treten, indem er auf den Vortheil hinwies der ihm aus dieser Verbindung erwachsen werde. Offen nun dieß zu betreiben hielt er aus mehreren Gründen für unvortheilhaft. Es stand nämlich zu erwarten daß Kleomenes und die Achäer ihm bei seinem Vorhaben entgegenwirken würden, ingleichem daß bei der großen Mehrzahl der Achäer es Bestürzung hervorbringen werde wenn er zu den Feinden seine Zuflucht nehme und die Hoffnung auf ihre eigenen Kräfte ganz aufgegeben zu haben scheine, ein Schein den er doch bei diesen Verhandlungen durchaus zu vermeiden wünschte. Aus diesen

---

[1]) *Τόλμα* ist bald die Kühnheit welche vor keiner Gefahr, bald die Gesinnung welche vor keinem Verbrechen zurückschrickt. Letzteres hier und öfter.

Gründen trachtete er darnach diese Angelegenheit im Verborgenen zu betreiben. Er sah sich daher gezwungen denen gegenüber die nicht darum wußten Vieles gegen seine Ueberzeugungen zu sagen und zu thun, wodurch er hoffen konnte die entgegengesetzte Vermuthung zu erwecken und diesen Plan zu verbergen. Deßhalb hat er auch Einiges hiervon in seinen Denkwürdigkeiten ganz unerwähnt gelassen.

48. Da er aber wußte daß die Megalopoliten sehr durch den König litten, weil sie als Grenznachbarn Lakedaemons für die Andern den Vorkampf zu bestehen hatten, und daß ihnen von den Achäern nicht die gebürende Unterstützung zu Theil wurde, weil auch sie durch die Umstände gedrängt sich nicht zu helfen wußten; da er ferner sehr wohl einsah daß sie von den Wohlthaten her die sie zur Zeit des Philippos, des Sohnes des Amyntas, erhalten dem makedonischen Königshause zugethan waren, so zog er daraus den Schluß daß sie, von Kleomenes gedrängt, leicht zu Antigonos ihre Zuflucht nehmen und ihre Hoffnung auf die Makedonier setzen könnten. Er besprach sich daher insgeheim über den ganzen Plan mit Nikophanes und Kerkidas aus Megalopolis, welche seine väterlichen Gastfreunde und zur Ausführung des Planes geeignet waren, und brachte durch diese die Megalopoliten ohne Mühe zu dem Entschlusse Gesandte an die Achäer zu schicken und sie aufzufordern den Antigonos um Unterstützung anzugehen. Die Megalopoliten nun ernannten eben den Nikophanes und den Kerkidas als Gesandte sowohl an die Achäer als auch von da, wenn der Bund ihnen beipflichte, an den Antigonos; die Achäer aber erlaubten den Megalopoliten diese Gesandtschaft. Nikophanes und sein Begleiter begaben sich schleunigst zum Könige. Hier sprachen sie in Betreff ihrer eigenen Stadt eben nur über das Nothwendigste kurz und in den Hauptpunkten, dagegen ausführlich über das Gesammtinteresse des Bundes nach den Aufträgen und Anweisungen des Aratos.

49. Sie sollten diesen zufolge auf das gemeinschaftliche Treiben der Aetoler und des Kleomenes aufmerksam machen, was es zu bedeuten habe und wohin es ziele, und darlegen daß allerdings zuerst die Achäer selber auf ihrer Hut sein müßten, demnächst aber, und zwar in noch höherem Grade, Antigonos. Denn einerseits sei es für Jeden leicht zu sehen daß die Achäer zu schwach seien den Angriff von beiden Seiten her zu bestehen; andererseits aber sei es für jeden Einsichtigen noch leichter als jenes Erste zu begreifen daß die Aetoler und Kleomenes nach der Besiegung der Achäer sich hiermit nicht zufrieden geben und bei dem Gewonnenen nicht stehen bleiben würden. Denn die Herrschaft der Aetoler werde sich nicht blos nicht mit den Grenzen der Peloponnes, sondern selbst nicht mit denen von Griechenland zufrieden geben; der Ehrgeiz des Kleomenes aber und sein ganzes Streben sei für den Augenblick zwar eben nur auf die Herrschaft über die Peloponnesier gerichtet, sobald er aber diese erlangt habe, werde er sofort nach der Hegemonie über alle Griechen trachten, zu der es für ihn unmöglich sei zu gelangen, wenn er nicht zuvor die Herrschaft der Makedonier vernichtet habe. Sie forderten ihn daher auf in die Zukunft zu blicken und zu erwägen ob es seinen Interessen vortheilhafter sei gemeinschaftlich mit den Achäern und Boiotern in der Peloponnes gegen den Kleomenes um die Hegemonie über Griechenland Krieg zu führen, oder aber, wenn er den so bedeutenden Bund seinem Schicksal überlasse, in Thessalien gegen die Aetoler und Boioter, ingleichen gegen die Achäer und Lakedaemonier um seine Herrschaft in Makedonien zu kämpfen. Falls nun die Aetoler, aus Rücksicht auf die Dienste welche ihnen von den Achäern zur Zeit des Demetrios erwiesen worden seien, des Scheines wegen [1]) den Frieden bewahren sollten, gleichwie jetzt,

[1]) Wenn nicht statt ἱποκρίνωνται zu lesen ist προκρίνωνται.

so erklärten sie, würden die Achäer für sich allein mit Kleomenes Krieg führen, und wenn das Glück mit ihnen sei, bedürften sie keiner Unterstützung eines Verbündeten; wenn ihnen aber das Glück zuwider sei und sie von den Aetolern zugleich mit angegriffen würden, baten sie ihn den Gang der Ereignisse im Auge zu behalten, um nicht den rechten Moment zu verlieren, sondern den Peloponnesiern beizustehen so lange noch Rettung für sie möglich sei. Hinsichtlich ihrer Treue und Dankbarkeit aber baten sie ihn ohne Sorgen zu sein. Denn wenn nur erst der Dienst erforderlich sei, versicherten sie, werde Aratos selbst Bürgschaften für ihre Treue zu finden wissen mit denen beide Theile zufrieden sein könnten. Auf gleiche Weise, sagten sie, werde er auch selbst den Augenblick der Hülfsleistung angeben.

50. Als Antigonos dieß hörte sah er ein wie wahr und verständig die Vorstellungen des Aratos seien und verfolgte die nächsten Ereignisse mit Aufmerksamkeit, versprach auch in einem Schreiben den Megalopoliten seinen Beistand, vorausgesetzt daß auch die Achäer hiermit einverstanden seien. Als aber Nikophanes und Kerkidas nach Hause zurückkamen und sowohl die Briefe vom Könige übergaben als auch sein sonstiges Wohlwollen und seine Bereitwilligkeit berichteten, so faßten die Megalopoliten Muth und waren voll Eifers an die Bundesversammlung der Achäer zu gehen und diese aufzufordern daß man den Antigonos kommen lasse und ihm auf das Schleunigste die Angelegenheiten des Bundes anvertraue. Nikophanes und Kerkidas berichteten dem Aratos außerdem noch besonders über die Gesinnung des Königes welche er sowohl gegen die Achäer als auch gegen ihn selber hege. Er war daher sehr erfreut daß er seinen Plan nicht ins Blaue hinein entworfen habe und Antigonos nicht wegen seiner Hoffnungen auf die Aetoler ihm völlig abgeneigt sei. Und so kam es denn seinen Wünschen ganz entsprechend daß die Megalopoliten eifrig

bemüht waren die Leitung der Angelegenheiten vermittelst der Achäer an Antigonos zu bringen. Denn vor allen Dingen wünschte er, wie oben erwähnt, keines fremden Beistandes zu bedürfen; wenn er aber nothgedrungen hierzu seine Zuflucht nehmen müßte, so wünschte er daß die Aufforderung hierzu nicht von ihm allein, sondern vielmehr von allen Achäern ausgienge. Denn er besorgte, wenn der König erschiene und den Kleomenes und die Lakedaemonier im Kriege überwältigte und dann gegen den Bund feindlich aufträte, so werde die allgemeine Stimme ihm selbst die Schuld hiervon aufbürden, Antigonos dagegen recht zu handeln scheinen wegen des Unrechts das von Aratos bei der Einnahme von Akrokorinthos gegen das makedonische Königshaus zuvor begangen worden sei. Als daher die Megalopoliten bei der Bundesversammlung auftraten und den Achäern das Schreiben des Königs vorlegten und sie überhaupt seines Wohlwollens versicherten, demnächst aber den König aufs Schnellste herbeizurufen baten, und auch die Versammlung von gleichem Verlangen erfüllt war, so trat Aratos auf, sprach seinen Dank für die Bereitwilligkeit des Königs aus, billigte auch die Ansicht der Versammlung und forderte sie dann in einer längeren Rede auf am liebsten zu versuchen ob sie mit eigener Kraft ihre Städte und ihr Land schützen könnten: denn dieß sei vor Allem das Schönste und Heilsamste: wenn aber etwa das Glück ihnen bei diesem Versuche entgegen sei, dann, sagte er, sollten sie, nachdem sie zuvor alle eigenen Hülfsmittel aufgeboten hätten, zu dem Beistande ihrer Freunde ihre Zuflucht nehmen.

51. Die Versammlung pflichtete ihm bei, und so beschloß man für jetzt keine weiteren Schritte zu thun und mit eigenen Kräften den drohenden Krieg zu bestehen. Als aber Ptolemaeos sich von dem Bunde abwandte und den Kleomenes zu unterstützen beschloß, den er gegen Antigonos aufzustiften wünschte, weil er größeres Vertrauen

zu den Lakedaemoniern als zu den Achäern hegte daß er durch sie die Absichten der makedonischen Könige vereiteln könne; als ferner die Achäer zuerst bei einem Zusammentreffen auf dem Marsche von Kleomenes am Lykaeon geschlagen, hierauf zum zweiten Male in einer förmlichen Schlacht im Gebiete von Megalopolis bei dem sogenannten Ladokeion [1]) besiegt wurden, wo auch Lydiades fiel, und endlich zum dritten Male im Gebiete von Dyme bei dem sogenannten Hekatombaeon, wo sie mit ihrem ganzen Aufgebote kämpften, eine vollständige Niederlage erlitten, so blieb nunmehr, da die Lage der Dinge keinen Aufschub mehr gestattete, unter diesen Umständen Nichts übrig als daß man einstimmig seine Zuflucht zu Antigonos nahm. Aratos schickte jetzt seinen Sohn an Antigonos als Gesandten und brachte durch diesen die Unterhandlungen wegen der Unterstützung zum Abschluß. Die größte Noth und Verlegenheit machte ihnen hierbei daß man sah, der König werde ihnen seinen Beistand nicht gewähren, wenn er nicht Akrokorinthos bekomme und die Stadt der Korinthier als Waffenplatz für den bevorstehenden Krieg erhalte, die Achäer aber würden es nicht über sich gewinnen Korinth wider seinen Willen den Händen der Makedonier zu übergeben. Es erlitt daher auch Anfangs die Verhandlung eine Zögerung, weil man sich wegen der zu gebenden Garantieen nicht einigen konnte.

52. Kleomenes zog indeß, nachdem er durch die vorerwähnten Siege Alles mit Schrecken erfüllt hatte, von einer Stadt zur andern, indem er die einen durch gütliche Vorstellungen die andern durch Androhung von Gewalt auf seine Seite brachte. Auf diese Weise

---

[1]) Nach Pausanias ein Ort vor Megalopolis, an der Straße nach Tegea, so benannt nach Ladokos, dem Sohne des Echemos. Paus. VIII, 44.

gewann er Kaphyae, Pellene, Pheneos, Argos, Phlius, Kleonae, Epidauros, Hermione, Troizen und endlich Korinth, worauf er sich vor der Stadt Sikyon lagerte. Hierdurch befreite er die Achäer von ihrem größten Bedenken. Da nämlich die Korinthier dem damaligen Strategen Aratos und den Achäern befahlen die Stadt zu verlassen und zu Kleomenes schickten und ihn herbeiriefen, so wurde den Achäern ein Anlaß und schicklicher Vorwand dargeboten, welchen Aratos auch sogleich ergriff, indem er dem Antigonos das damals von den Achäern besetzte Akrokorinthos anbot. Hierdurch reinigte er sich von seiner früheren Schuld gegen das königliche Haus und leistete zugleich eine hinreichende Bürgschaft für die zukünftige Verbindung, und verschaffte, was die Hauptsache war, dem Antigonos einen Waffenplatz für den Krieg gegen die Lakedaemonier.

Sobald Kleomenes die Verbindung der Achäer mit Antigonos erfuhr brach er von Sikyon auf und lagerte sich auf dem Isthmos, wo er den Raum zwischen Akrokorinthos und den sogenannten oneischen Bergen durch Wall und Graben von Meer zu Meer absperrte, indem er sich bereits mit Zuversicht als den zukünftigen Gebieter der ganzen Peloponnes betrachtete. Antigonos aber war, indem er den Verlauf der Dinge abwartete, den Mittheilungen des Aratos gemäß, schon lange mit Zurüstungen beschäftigt. Jetzt nun schickte er, da er aus den Nachrichten ersah daß Kleomenes mit seinem Heere jeden Augenblick in Thessalien erscheinen könne, an Aratos und die Achäer wegen der getroffenen Uebereinkunft und rückte an der Spitze seines Heeres über Euboia gegen den Isthmos vor. Die Aetoler nämlich [1]) hatten, um den Antigonos an dem Zuzug zu verhindern, ihm unter

[1]) Ohne dieß Verbot würde er nämlich nicht über Euboia gegangen sein.

Anderem auch jetzt verbieten lassen an der Spitze eines Heeres die Thermopylen zu passieren: wo nicht, würden sie seinen Durchmarsch mit gewaffneter Hand verhindern. So standen sich nun Antigonos und Kleomenes einander gegenüber, der Eine bemüht in die Peloponnes einzudringen, Kleomenes dagegen dem Antigonos den Eingang in dieselbe zu verschließen.

53. Die Achäer aber wurden, obwohl sie nicht wenig in ihrer Macht heruntergekommen waren, dennoch ihren Absichten nicht ungetreu und gaben die Hoffnung auf ihre eigenen Kräfte nicht auf, sondern eilten, sobald Aristoteles von Argos sich gegen die Kleomenisten erhob, zur Hülfe, drangen mit ihrem Strategen Timoxenos in die Stadt der Argeier ein und bemächtigten sich derselben. Und dieß muß man als die Hauptursache zu dem glücklichen Ausgang des Krieges betrachten. Denn was den Eifer des Kleomenes abkühlte und schon vor dem Kampfe seine Truppen innerlich entmuthigte war dieß, wie aus den Ereignissen selber klar erhellte. Denn obwohl er eine günstige Stellung eingenommen hatte und sich reichlicherer Zufuhren erfreute als Antigonos und mit größerer Kühnheit und Ehrbegier an sein Unternehmen gegangen war, brach er dennoch, sobald er die Nachricht erhielt daß die Stadt der Argeier von den Achäern eingenommen sei, sogleich auf und trat mit Aufgebung aller vorerwähnten Vortheile einen fluchtähnlichen Rückzug an, in der Besorgniß auf allen Seiten von den Feinden umzingelt zu werden. Er drang hierauf in Argos ein und suchte sich eine Zeit lang in dem Besitze der Stadt zu behaupten; da sich aber die Achäer auf mannhafte Weise, die Argeier aber in Folge ihrer Sinnesänderung mit Heldenmuth gegen ihn vertheidigten, so sah er auch diesen Plan vereitelt und kehrte hierauf, indem er seinen Weg über Mantineia nahm, nach Sparta zurück.

54. Antigonos aber nahm, nachdem er unangefochten in die Peloponnes gelangt war, die Burg von Korinth in Empfang und verfolgte dann, ohne sich einen Augenblick aufzuhalten, sein Ziel. So erschien er [zunächst] in Argos. Hier sprach er den Argeiern seine Anerkennung aus, ordnete hierauf die Verhältnisse in der Stadt und setzte sich dann sofort wieder in Bewegung, indem er seinen Weg nach Arkadien zu nahm. Hier vertrieb er die Besatzungen aus den von Kleomenes wider Arkadien erbauten festen Schlössern im Gebiete von Aegys und Belmina [1]), übergab diese Plätze den Megapoliten und begab sich dann zu der Bundesversammlung der Achäer nach Aegion. Hier sprach er sich über seine persönlichen Absichten aus, verhandelte mit ihnen wegen des weiteren Krieges und wurde hierauf zum Anführer sämmtlicher Verbündeten ernannt. Hierauf verweilte er, während seine Truppen in den Winterquartieren lagen, eine Zeit lang in Sikyon und Korinth. Dann aber erhob er sich, als die Zeit des Frühlings herannahte, mit seinen Truppen und legte binnen drei Tagen den Weg nach Tegea zurück, woselbst auch die Achäer eingetroffen waren. Er umzingelte hierauf diese Stadt und begann sie zu belagern. Da aber die Makedonier die Belagerung überhaupt mit Nachdruck betrieben, besonders aber im Graben von Minen thätig waren, so gaben die Tegeaten bald die Hoffnung auf und überlieferten die Stadt. Nachdem Antigonos die Verhältnisse in der Stadt geordnet hatte, so eilte er sofort zu neuen Unternehmungen weiter und rückte in aller Eile gegen Lakonien vor, wo sich Kleomenes zum Schutze des Landes aufgestellt hatte. Er näherte sich demselben, suchte ihm beizukommen und lieferte ihm [auch] einige kleine Vorpostengefechte.

[1]) An der Nordgrenze von Lakonien, ein Gebiet über welches zuerst Prof. Roß in seinen Reiserouten einiges Licht gebracht hat.

Inzwischen erfuhr er durch seine Kundschafter daß die Truppen aus Orchomenos zu Kleomenes gestoßen seien. Er gieng daher sogleich in aller Eile mit seinem Heere zurück, nahm Orchomenos im ersten Anlaufe mit Sturm, umzingelte hierauf Mantineia und begann die Belagerung dieser Stadt. Bald hatten die Makedonier auch sie in Schrecken gesetzt und zur Unterwerfung genöthigt, worauf er sich weiter gegen Heraea und Telphusa [1]) wandte. Er nahm auch diese Städte in Besitz, indem ihre Bewohner sich ihm freiwillig unterwarfen, worauf er, da bereits der Winter herannahte, zu der Bundesversammlung der Achäer in Aegion eintraf. Hier entließ er alle Makedonier nach Hause, um dort den Winter zuzubringen; er selbst aber besprach sich mit den Achäern und berieth sich mit ihnen über die weitere Führung des Krieges.

55. Da Kleomenes gewahrte daß die Truppen entlassen seien und Antigonos mit den Söldnern in Aegion verweile und eine Strecke von drei Tagemärschen von Megalopolis entfernt sei, da er ferner wußte daß diese Stadt wegen ihrer Größe und ihrer geringen Einwohnerzahl schwer zu bewachen sei, jetzt aber auch wegen der Nähe des Antigonos mit Nachlässigkeit bewacht werde, was indessen die Hauptsache, daß die meisten Leute in kampffähigem Alter in der Schlacht am Lykaeon und in der bei Ladokeia gefallen seien, so verband er sich um diese Zeit mit mehreren Verbannten aus Messene, welche sich gerade zu Megalopolis aufhielten, und drang mit deren Hülfe heimlich bei Nacht in die Stadt ein. Als aber der Tag anbrach, lief er durch die Tapferkeit der Megalopoliten die größte Gefahr, nicht blos wieder hinausgeschlagen zu werden sondern auch eine völlige Nieder-

[1]) Städte im westlichen Arkadien, die erste am Alpheios, die zweite nördlich von jener.

lage zu erleiden, wie es ihm schon drei Monate zuvor ergangen war, da er an einem Punkte der Stadt Namens Kolaeon in dieselbe eingedrungen war. Jetzt aber erreichte er durch sein Uebergewicht an Truppen und dadurch daß er die günstigen Punkte vorweg besetzt hatte seinen Zweck und bemächtigte sich, nachdem er die Megalopoliten hinausgeworfen hatte, der Stadt. Hierauf aber, als er ihrer Herr geworden war, zerstörte er sie mit solcher Erbitterung und Feindseligkeit daß Niemand hoffte sie könne je wieder hergestellt werden. Er that dieß aber, wie es mir scheint, deßhalb, weil er allein bei den Megalopoliten und Stymphaliern auch in unglücklichen Zeiten niemals hatte weder einen Parteigenossen und Theilnehmer an seinen eigenen Plänen, noch einen Verräther für sich gewinnen können. Denn in Kleitor hatte die sonst freiheitsliebende und brave Bürgerschaft ein Mann durch seine Schlechtigkeit in Schande gebracht, nämlich Thearkes, von welchem die Kleitorier mit Fug und Recht behaupten er sei gar nicht bei ihnen geboren, sondern von Abkunft ein untergeschobenes Kind aus Orchomenos von einem der fremden Soldaten.

56. Da aber von denen die um dieselbe Zeit mit Aratos geschrieben haben Phylarchos bei Einigen in Ansehen steht, welcher in vielen Punkten mit Aratos entgegengesetzter Ansicht ist und das Gegentheil von ihm schreibt, so dürfte es für uns, die wir uns dahin entschieden haben in Betreff des kleomenischen Krieges dem Aratos zu folgen, nützlich oder vielmehr nothwendig sein diesen Punkt nicht unerwogen zu lassen, damit wir nicht in Schriften die Unwahrheit in gleicher Geltung mit der Wahrheit lassen. Ueberhaupt nun hat dieser Geschichtschreiber in seiner ganzen Erzählung Vieles aufs Gerathewohl und ohne Ueberlegung gesprochen; jedoch in Betreff des Uebrigen ist es für den Augenblick nicht nothwendig ihm zu wider-

legen und näher darauf einzugehen; dagegen müssen wir nothwendig über das was in die von uns beschriebenen Zeiten einschlägt — es ist dieß aber die Geschichte des kleomenischen Krieges — eine sorgfältige Untersuchung anzustellen. Es wird dieß aber durchaus hinreichend sein um von seiner ganzen Tendenz und Bedeutung in seinem Geschichtswerke einen Begriff zu geben.

Um nun die Grausamkeit des Antigonos und der Makedonier, zugleich aber mit diesen die des Aratos und der Achäer zu beweisen, sagt er, die Mantineer seien, da sie sich hätten ergeben müssen, von schwerem Unglück betroffen worden, und die älteste und größeste von allen Städten Arkadiens so von Leiden heimgesucht daß sie alle Griechen zur Theilnahme und zu Thränen bewegt habe. Indem er aber darnach strebt durch seine Erzählung die Leser zum Mitleid zu stimmen und tiefes Mitgefühl zu erwecken, so schildert er wie die Frauen [die Ihrigen] umklammern, ihr Haar ausraufen, die Brust entblößen, überdieß die Thränen und das Wehklagen von Männern und Frauen welche untermischt mit Kindern und greisen Eltern in die Knechtschaft fortgeschleppt werden. Und so verfährt er in seiner ganzen Geschichte, indem er stets seinen Lesern das Schreckliche vor Augen zu stellen sucht.

Wir wollen hier das Unwürdige und Weibische dieses seines Strebens bei Seite lassen und nur die Eigenthümlichkeit der Geschichte und ihren Zweck in Erwägung ziehen. Es soll demnach der Geschichtschreiber seine Leser durch die Geschichte nicht durch pomphafte Worte erschüttern, auch nicht nach Worten suchen welche dabei möglich gewesen wären, und Alles aufzählen wovon das vorliegende [Thatsächliche] begleitet zu werden pflegt, wie es die Tragödiendichter thun, sondern einzig und allein das in Wirklichkeit Geschehene und Gesprochene anführen, mag das Geschehene sehr bedeutend oder

mag es weniger bedeutend sein [1]). Denn der Endzweck der Geschichte und der Tragödie ist nicht derselbe, sondern der entgegengesetzte. Dort nämlich gilt es durch die ergreifendsten Worte die Zuhörer für den Augenblick zu erschüttern und zu bewegen, hier dagegen Lernbegierige durch die wirklichen Thaten und Worte für alle Zeit zu belehren und zu bestimmen; denn dort nimmt das Ergreifende die erste Stelle ein, auch wenn es Unwahrheit ist, behufs der Täuschung der Zuschauer [2]), hier dagegen die Wahrheit, wegen des Nutzens den der lernbegierige Leser daraus ziehen soll.

Abgesehen hiervon erzählt er uns die meisten Unglücksfälle ohne für das was geschieht Ursache und Absichten anzugeben, ohne die man doch bei keinem Ereignisse weder mit Fug und Recht Mitleid zu empfinden noch nach Gebür zu zürnen im Stande ist. Denn wer auf der Welt hält es nicht für entsetzlich wenn freie Leute geschlagen werden? Und dennoch urteilt man, es sei damit Jemand Recht geschehen, wenn er zuerst anfängt ungerechte Gewalt zu verüben und ihm hierauf dieß widerfährt. Wenn aber dieß Nämliche zum Behufe der Besserung und der Warnung geschieht, so hält man denjenigen der einen Freien schlägt gar noch der Ehre und des Dankes werth. Ferner betrachtet man es als das größte und der größten Strafen würdige Verbrechen wenn man einen Mitbürger tödtet. Gleichwohl geht offenbar wer einen Dieb oder Ehebrecher tödtet straflos aus;

---

1) Da auf den Untergang Mantineia's das *πάνυ μέτρια* nicht paßt, so lese ich: *ἄν τε πάνυ μεγάλα ἄν τε μέτρια τυγχάνωσιν ὄντα.* Ein Gefühl für die Unangemessenheit der überlieferten Worte haben auch Andere gehabt.

2) Es ist die Täuschung bei jedem Schauspiele gemeint, indem der Zuschauer meint, eine Handlung geschehe vor seinen Augen die doch in der That nicht geschieht.

wer aber einen Verräther oder Tyrannen straft, dem wird bei Allen sogar ein Ehrenplatz zu Theil. Und so liegt bei Allem das endgültige Urteil über das was zu loben oder im Gegentheil zu tadeln sei [1]) nicht in dem was wirklich geschieht, sondern in den Ursachen und in den Absichten der handelnden Personen und in dem Unterschiede zwischen diesen.

57. Die Mantineier nun hatten zuvörderst die Verbindung mit den Achäern freiwillig aufgegeben und sich und ihre Stadt den Aetolern und dann dem Kleomenes überliefert. Da sie nun von einer solchen Gesinnung gewesen und in staatliche Gemeinschaft mit den Lakedaemoniern getreten waren, wurde ihre Stadt im vierten Jahre vor der Ankunft des Antigonos [2]) von den Achäern mit Sturm eingenommen, indem Aratos dieselbe durch einen Handstreich nahm. Bei dieser Gelegenheit nun waren sie so weit entfernt wegen ihres früheren Vergehens etwas Schlimmes zu erleiden daß dieser Vorfall selbst eine Berühmtheit erhielt wegen des plötzlichen Umschwungs welcher auf beiden Seiten in der Gesinnung eintrat. Sobald nämlich Aratos sich der Stadt bemächtigt hatte befahl er augenblicklich seinen Untergebenen, Niemand solle fremdes Eigenthum anrühren, demnächst aber berief er die Mantineier zusammen und redete ihnen zu gutes Muthes zu sein und ruhig in ihren Häusern zu bleiben; denn es solle ihnen volle Sicherheit zu Theil werden, wenn sie in den achäischen Bund eintreten wollten. Die Mantineier aber waren,

---

[1]) Aus p. 177, 16 Bk. (3, 4) ergänze ich die unzweifelhafte Lücke: *ὑπέρ τε τῶν ψεκτῶν ἢ τοὐναντίον ἐπαινετῶν.* Vergl. meine Qu. Pol. I. p. 8.

[2]) Da diese 224 erfolgte, so geschah die erste Einnahme von Mantineia also 227.

als sich ihnen wider Hoffen und Erwarten Hoffnung zeigte, sogleich alle von der entgegengesetzten Gesinnung [als bisher], und diejenigen mit denen sie kurz vorher gekämpft hatten und durch die sie Viele von ihren Angehörigen hatten fallen und nicht Wenige derselben von schweren Wunden getroffen gesehen, diese führten sie in ihre eigenen Häuser hinein, ließen sie mit sich und den übrigen Angehörigen an demselben Herde Platz nehmen und ließen es an keinem Beweise gegenseitiger Freundschaft fehlen. Und hieran thaten sie nur Recht. Denn ich weiß nicht ob je auf der Welt Jemand einem versöhnlicheren Feinde begegnet ist, oder ob je Einer mit geringerem Schaden in ein Unglück gerathen ist welches das größte zu sein scheint, als die Mantineier in Folge der Milde des Aratos und der Achäer gegen sie.

58. Hierauf schickten sie, da sie inneren Parteiungen und feindlichen Anschlägen von Seiten der Aetoler und der Lakedaemonier entgegensahen, Gesandte an die Achäer und baten sie ihnen eine Besatzung zu geben. Die Achäer willfahrten ihnen und wählten von den Ihrigen durch das Loos dreihundert Männer aus, welche [1]), nachdem sie das Loos getroffen, ihre eigene Heimat, Haus und Hof verließen und in Mantineia verweilten, indem sie Freiheit und Leben jener schützten. Mit diesen zugleich schickten sie auch noch zweihundert Söldner aus, welche gemeinschaftlich mit den Achäern die bei ihnen bestehende Ordnung aufrecht erhalten sollten. Nach nicht langer Zeit aber brach unter ihnen eine Parteiung aus, worauf die Mantineier sowohl die Lakedaemonier herbeiriefen und ihnen die Stadt überlieferten als auch die Seitens der Achäer bei ihnen befindlichen

---

[1]) Statt *ὧν οἱ λαχόντες* wird zu lesen sein *οἱ λαχόντες*, ohne *ὧν*. Denn es sind sämmtliche dreihundert, nicht ein Theil von ihnen, nach Mantineia gegangen.

Truppen ermordeten. Ein größerer und abscheulicherer Treubruch als dieser ist kaum zu denken. Denn nachdem sie einmal beschlossen hatten den Dank und die Freundschaft gegen den Bund für nichtig zu erklären, so mußten sie doch wenigstens die vorerwähnten Männer schonen und sie unter sicherem Geleite abziehen lassen: denn nach dem allgemeinen Völkerrechte ist es Sitte daß dieß auch den Feinden gewährt werde. Sie aber übertraten, um dem Kleomenes und den Lakedaemoniern hinreichende Bürgschaft für ihre nunmehrige Gesinnung zu geben, die Grundsätze des gemeinsamen Völkerrechts und verübten wohlüberlegt die größeste Ruchlosigkeit. Denn daß sie an denen zu Mördern und Henkern wurden welche ihnen früher nach der gewaltsamen Eroberung ihrer Stadt kein Leides gethan hatten und jetzt ihre Freiheit und ihr Leben schützten, welchen Zornes ist das werth? und was müßten solche Menschen erleiden, wenn die ihnen auferlegte Buße angemessen erscheinen sollte? Vielleicht meint Jemand, sie hätten, nachdem sie durch Krieg bezwungen worden, mit Weib und Kind verkauft werden müssen. Allein dieß Schicksal steht nach den Gesetzen des Krieges auch denen bevor die durchaus keinen Frevel begangen haben. Sie hatten also verdient eine schwerere und größere Strafe zu erleiden, so daß ihnen, selbst wenn sie wirklich erlitten hätten was Phylarchos behauptet, Seitens der Hellenen vernünftiger Weise kein Mitleid, wohl aber denen welche die That vollbrachten und ihre Ruchlosigkeit rächten Billigung und Zustimmung hätte zu Theil werden müssen. Obwohl nun dessenungeachtet den Mantineiern bei ihrer [späteren] Besiegung nichts Schlimmeres widerfahren ist als daß ihre Habe geplündert und die freien Personen verkauft worden sind, so hat dennoch unser Geschichtschreiber des bloßen Wortgepränges wegen nicht blos überhaupt eine Lüge vorgebracht, sondern auch eine unwahrscheinliche Lüge. Denn in seinem

Uebermaß von Verblendung hat er selbst nicht was so nahe lag mit in Erwägung ziehen können, wie eben dieselben um eben dieselbe Zeit, nachdem sie Tegea mit Gewalt unterworfen, hier nichts dem Aehnliches gethan haben. Gleichwohl hätten, wenn die Grausamkeit derer welche es thaten Schuld hieran war, auch diese eben dasselbe Schicksal haben müssen wie diejenigen welche dasselbe Loos getroffen hatte; wenn aber blos gegen die Mantineier etwas so Außerordentliches geschah, so ist es offenbar daß nothwendiger Weise auch bei diesen eine außerordentliche Ursache zur Erbitterung da gewesen sein muß.

59. Weiter sagt er, es sei Aristomachos aus Argos, ein Mann von der edelsten Abkunft, der über Argos als Tyrann geherrscht habe und von Tyrannen geboren sei, als er dem Antigonos und den Achäern in die Hände gefallen, nach Kenchreae geschleppt und hier unter grausamen Martern getödtet worden, und nie habe ein Mensch so Ungerechtes und Entsetzliches erlitten. Auch bei diesem Ereignisse bleibt unser Geschichtschreiber seiner eigenthümlichen Weise treu. Er erdichtet gewisse Töne welche die Nacht hindurch von dem Gemarterten zu den in der Nachbarschaft Wohnenden gedrungen seien, von denen die Einen voll Entsetzen über die Ruchlosigkeit, die Andern voll Ungewißheit, noch Andere voll Unwillen über das was dort geschah, an das Haus herangelaufen seien. Von derartigen pomphaften Redensarten nun will ich nicht weiter reden; denn es ist schon zur Genüge davon gesprochen worden; was aber mich betrifft, so halte ich den Aristomachos, wenn er sich auch gegen die Achäer nicht weiter vergangen hätte, doch schon mit Rücksicht auf das Streben seines Lebens und auf die Unterdrückung seiner Vaterstadt der härtesten Strafe werth. Gleichwohl sagt der Geschichtschreiber, um die Bedeutung desselben zu erhöhen und seine Zuhörer dahin zu bringen daß sie in einem höheren Grade seinen Zorn über das von jenem Erlittene

theilen, er sei nicht blos selbst ein Tyrann gewesen, sondern auch von Tyrannen geboren. Dieß aber ist wohl die schwerste und bitterste Anklage welche Jemand aussprechen kann. Denn der bloße Name schließt den ruchlosesten Inhalt ein und umfaßt alle Frevel und Verbrechen auf Erden. Aristomachos aber hat, selbst wenn er, wie dieser behauptet, die schrecklichsten Strafen erlitten hat, doch noch nicht hinreichend für einen einzigen Tag gebüßt an welchem Aratos mit den Achäern in die Stadt eindrang und große Kämpfe und Gefahren für die Freiheit der Argeier bestand, endlich aber wieder hinausgeschlagen wurde, weil aus Furcht vor dem Tyrannen Keiner von denen sich rührte welche versprochen hatten ihm von innen heraus beizustehen. Dieß ergriff nämlich Aristomachos als Anlaß und Vorwand, als hätten Einige mit um den Einfall der Achäer gewußt, und ließ achtzig der ersten Bürger, ohne daß sie sich vergangen hatten, Angesichts ihrer Angehörigen unter Martern hinrichten. Ich übergehe seine Frevelthaten während seines ganzen Lebens, so wie die seiner Vorfahren; denn es würde zu weit führen.

60. Daher muß man es nicht für entsetzlich halten, wenn er endlich ein dem ähnliches Schicksal erlitten hat, sondern für viel entsetzlicher, wenn er, ohne etwas der Art erfahren zu haben, ungestraft geblieben wäre: auch darf man es dem Antigonos oder Aratos nicht als Frevel anrechnen daß sie einen Tyrannen der ihnen im Kriege in die Hände gefallen war unter Martern tödten ließen, da ja denen die ihn mitten im Frieden getödtet und zur Strafe gezogen hätten bei allen Verständigen Lob und Ehre zu Theil geworden wäre. Da er aber auch abgesehen von dem Vorerwähnten an den Achäern Treubruch übte, was war er werth zu leiden? Jener nämlich hatte nicht lange Zeit vorher die Tyrannis niedergelegt, da er in Folge des Todes des Demetrios sich in bedrängter Lage befand, und wider Verhoffen die

Zusage persönlicher Sicherheit erhalten, geschützt durch die Milde und Großmuth der Achäer, die ihm nicht nur für seine Frevel aus der Zeit seiner Tyrannis her Straflosigkeit gewährten, sondern ihn auch nach seiner Aufnahme in den Bund mit der höchsten Ehre bekleideten, indem sie ihn zu ihrem Anführer und Strategen ernannten. Aller dieser erwähnten Beweise von Edelmuth vergaß er sofort, als er nur ein wenig vortheilhaftere Hoffnungen wegen der Zukunft glaubte auf Kleomenes setzen zu können, wandte sich mit seiner Stadt und seinen Absichten in den Zeiten der größten Bedrängniß von den Achäern ab und führte sie Kleomenes zu. Als er nun in ihre Hände gefallen war, hätte er nicht in Kenchreae bei Nachtzeit unter Martern den Tod erleiden sollen, wie Phylarchos sagt, sondern vielmehr in der Peloponnes herumgeführt und Allen als warnendes Beispiel vor Augen gestellt den Tod erleiden müssen. Aber dennoch widerfuhr ihm, obwohl er ein solcher Mensch war, keine Grausamkeit, außer daß er durch die Befehlshaber zu Kenchreä [1]) im Meere ertränkt wurde.

61. Abgesehen hiervon aber hat er uns das Unglück von den Mantineiern zwar mit Uebertreibung und lebendig ausgemalt geschildert, indem er es ohne Zweifel für die Pflicht eines Geschichtschreibers hielt von den Handlungen [blos] die verbrecherischen zu erwähnen, dagegen von der Mannhaftigkeit der Megalopoliten, die sie um dieselbe Zeit bewiesen, auch nicht mit einer Silbe gesprochen, wie wenn das Aufzählen der Vergehungen der handelnden Personen mehr die Aufgabe der Geschichte wäre als die Erwähnung schöner und gerechter Handlungen, oder wie wenn die Leser historischer Denkwürdigkeiten weniger durch sittliche und nachahmungswerthe Thaten als durch

[1]) Es scheint mir ganz unzweifelhaft daß nicht πεπραγμένων, sondern mit Schweighäuser τεταγμένων zu lesen sei.

ruchlose und zu meidende Handlungen belehrt würden. Statt dessen hat er uns zwar, um die Großmuth und Milde des Kleomenes gegen seine Feinde darzuthun, erzählt, wie Kleomenes die Stadt eingenommen habe und wie er sie unversehrt erhalten und sofort Boten mit einem Schreiben an die Megalopoliten nach Messene geschickt und ihnen angeboten habe, sie sollten ihre Stadt unbeschädigt zurückerhalten wenn sie sich ihm anschließen wollten; ingleichen hat er — wie die Megalopoliten beim Vorlesen des Briefes diesen nicht hätten ruhig zu Ende lesen lassen, sondern die Ueberbringer des Schreibens beinahe gesteinigt hätten, soweit Alles genau berichtet. Dagegen hat er das nun Folgende, was doch wesentlich mit zur Geschichte gehört, weggelassen, nämlich das Lob und die ehrenvolle Erwähnung einer ruhmwürdigen Gesinnung. Und doch lag dieß so nahe. Denn wenn wir diejenigen welche mit Worten und Volksbeschlüssen für Freunde und Bundesgenossen einen Krieg übernehmen für wackere Männer halten, denen aber welche auch die Verwüstung ihres Landes und Belagerung auf sich nehmen nicht blos Anerkennung sondern auch den größesten Dank und die größesten Belohnungen gewähren, welche Ansicht muß man da von den Megalopoliten haben? nicht etwa die achtungsvollste und beste? Denn erstens gaben sie aus Anhänglichkeit an die Achäer ihr Land dem Kleomenes preis, dann wiederum giengen sie ganz und gar ihrer Vaterstadt verlustig, endlich aber zogen sie, da ihnen wider Hoffen und Erwarten die Möglichkeit dargeboten wurde diese unversehrt zurückzuerhalten, es vor Land, Gräber, Heiligthümer, Vaterstadt, Hab und Gut, mit einem Worte, Alles was Einem auf der Welt am nächsten steht, zu verlieren, um nur nicht an der Treue gegen ihre Bundesgenossen zu Verräthern zu werden. Hat es je eine schönere That gegeben als diese oder kann es sie geben? Zu welcher That kann ein Geschichtschreiber besser seine Leser

führen? durch welche besser zur Bewahrung der Treue und zum Festhalten an einer ächten und zuverlässigen Verbindung? Von alle dem hat Phylarchos kein Wort gesagt, indem er, wie es mir wenigstens scheint, für die schönsten und am meisten für den Geschichtschreiber geeigneten Handlungen kein Auge besitzt.

62. Demnächst erzählt er nun, von der Beute aus Megalopolis hätten die Lakedaemonier sechstausend Talente eingenommen, wovon nach altem Gebrauche zweitausend dem Kleomeues gegeben worden seien. Wer sollte sich hierbei nicht zuerst verwundern über die Unwissenheit und Unbekanntschaft mit der allgemeinen Vorstellung über die Mittel und das Vermögen der griechischen Staaten? Diese muß man doch zumal bei einem Geschichtschreiber voraussetzen. Ich spreche nämlich nicht von jenen Zeiten in denen der Wohlstand der Peloponnesier durch die makedonischen Könige, noch mehr aber durch die ununterbrochene Dauer der Kriege unter einander gänzlich zerstört war, sondern in unserer Zeit, in welcher Alle nach einstimmiger Versicherung sich des größten Wohlstandes zu erfreuen glauben, könnte dennoch aus der ganzen Peloponnes aus dem bloßen beweglichen Eigenthum mit Ausschluß der Personen keine so große Summe Geldes zusammengebracht werden. Und daß wir dieß jetzt nicht auf's Gerathewohl, sondern vielmehr mit Grund behaupten ergibt sich aus Folgendem. Wer hat nämlich nicht von den Athenern gehört daß sie zu der Zeit als sie gemeinschaftlich mit Theben den Krieg gegen die Lakedaemonier unternehmen wollten und zehntausend Soldaten aussandten und hundert Trieren bemannten, daß sie damals den Beschluß faßten die Kriegssteuer nach dem Vermögen zu erheben und daher sowohl das ganze attische Land und die Häuser als auch das übrige Besitzthum abschätzen ließen? Dennoch fehlten bei der Gesammtsumme des Vermögens noch zweihundertundfünfzig Talente an sechs-

tausend. Hiernach wird man das was so eben von mir über die Peloponnesier gesagt ist nicht für unwahrscheinlich halten. Zu jener Zeit aber wird Keiner, selbst wenn er übertreibt, zu behaupten wagen daß aus Megalopolis allein mehr als dreihundert Talente eingekommen seien, da es ja feststeht daß sowohl von den Freien als auch von den Sklaven die Meisten sich nach Messene gerettet haben. Der größte Beweis aber für das Vorerwähnte ist Folgendes. Obwohl nämlich die Mantineier, wie Phylarchos selber sagt, hinter Niemand in Arkadien weder an Stärke noch an Vermögen zurückstanden und in Folge einer Belagerung und durch Capitulation sich ergeben mußten, so daß nicht leicht Jemand entkommen oder Etwas heimlich über die Seite gebracht werden konnte, betrug doch die ganze Kriegsbeute, die Personen mit eingerechnet, um dieselbe Zeit nur dreihundert Talente.

63. Was aber hiermit zusammenhängt, wer möchte sich darüber nicht noch mehr wundern? Denn trotz dieser Behauptung erzählt er, es sei zehn Tage vor der Schlacht der Gesandte von Ptolemaeos gekommen und habe Kleomenes gemeldet, Ptolemaeos lehne es ab ihn noch weiter mit Geld zu unterstützen und rathe ihm mit Antigonos Frieden zu schließen. Auf diese Nachricht hin, sagt er, habe er eingesehen daß er binnen kürzester Frist eine entscheidende Schlacht wagen müsse, bevor seine Truppen von dieser Nachricht Kunde erhielten, weil seine eigenen Mittel keine Aussicht boten den Sold zahlen zu können. Wenn er aber um dieselbe Zeit in den Besitz von sechstausend Talenten gekommen war, so konnte er den Ptolemaeos selbst an Geldmitteln überbieten. Dem Antigonos gegenüber aber war er, wenn er nur deren dreihundert zu seiner Verfügung hatte, völlig im Stande sich zu behaupten und den Krieg in die Länge zu ziehen. Ist es nun nicht ein Beweis des größten Unverstandes und der größten Uebereilung, wenn er zugleich

behauptet, Kleomenes habe in Bezug auf die Geldmittel alle seine Hoffnungen auf Ptolemaeos gesetzt gehabt, und dann wieder sagt, er sei um dieselbe Zeit im Besitze so großer Geldsummen gewesen?

Derartige Dinge nun hat unser Geschichtschreiber noch viele sowohl in der uns vorliegenden Zeit als auch in seinem ganzen Werke ausgesprochen; ich glaube jedoch daß, unserem ursprünglichen Plane entsprechend, schon die eben erwähnten hinreichend sind.

64. Nach der Einnahme von Megalopolis, während Antigonos noch in der Stadt Argos in den Winterquartieren lag, zog Kleomenes, sobald die Zeit des Frühlings erschien, seine Truppen zusammen und fiel, nachdem er an das Heer eine den Umständen gemäße Ansprache gerichtet hatte, in das Gebiet der Argeier ein, wie es der Menge erschien, kühn und verwegen, wegen der festen Pässe am Eingang, wie aber die Verständigen urteilten, ohne Gefahr und wohlüberlegt. Da er nämlich sah daß Antigonos seine Truppen beurlaubt hatte, so wußte er ganz sicher daß er erstlich den Einfall werde ohne Gefahr bewerkstelligen können, zweitens aber daß, wenn das offene Land bis zu den Mauern hin verwüstet werde, die Argeier bei diesem Anblick nothwendig unzufrieden werden und dem Antigonos bittere Vorwürfe machen würden. Wenn es sich nun ereigne daß er, unfähig die Schmähungen des großen Haufens zu ertragen, ausrücke und mit den Anwesenden eine Schlacht wage, so konnte er nach aller Wahrscheinlichkeit erwarten daß er ihn besiegen werde; wenn aber Antigonos bei seinem Entschluß verharre und sich ruhig verhalte, so hoffte er daß er, nachdem er die Gegner in Schrecken gesetzt und seinen eigenen Truppen Muth eingeflößt, unangefochten werde den Rückzug in sein eigenes Land bewirken können. Und so geschah es in der That. Als nämlich das offene Land verwüstet wurde, so rottierte sich das Volk zusammen und schmähte den Antigonos;

er aber hielt nach ächter Feldherrn- und Königsart Nichts höher als bei seinem wohlüberlegten Plane zu beharren [1]) und blieb ruhig. Kleomenes aber kehrte, seinen ursprünglichen Absichten gemäß, nachdem er das flache Land verheert, die Feinde mit Schrecken erfüllt, seinen eigenen Truppen aber der drohenden Gefahr gegenüber Muth eingeflößt hatte, unangefochten in sein eigenes Land zurück.

65. Als aber der Sommer erschien und die Makedonier und die Achäer aus den Winterquartieren zusammengekommen waren, brach Antigonos mit seinem Heere auf und marschierte gegen Lakonien. Er hatte zehntausend Makedonier, welche die Phalanx bildeten, dreitausend Peltasten, dreihundert Reiter, hierzu eintausend Agrianen und eben so viele Gallier, Söldner im Ganzen dreitausend Mann zu Fuß und dreihundert Reiter; an Achäern auserlesenes Fußvolk, dreitausend Mann und dreihundert Reiter, ferner eintausend Megalopoliten, welche nach makedonischer Weise bewaffnet waren, unter dem Befehle des Kerkidas aus Megalopolis; an Bundesgenossen von Boiotern zweitausend Mann zu Fuß und dreihundert Reiter; Epeiroten eintausend Mann zu Fuß und fünfzig Reiter, eben so viele Akarnanen; Illyrier sechszehnhundert Mann, unter dem Befehl des Demetrios von Pharos, so daß die Gesammtstärke seines Heeres sich auf etwa achtundzwanzigtausend Mann zu Fuß und zwölfhundert Reiter belief.

Kleomenes dagegen hatte, da er den Angriff erwartete, alle anderen Päffe welche in das Land führen mit Wachtposten, Gräben und Verhauen von Bäumen verwahrt, er selbst aber war mit seinen Truppen bei dem sogenannten Sellasia gelagert, in einer Gesammt-

---

[1]) Ich ergänze οὐδὲν περὶ πλείονος ποιούμενος τοῦ ἐμμένειν τοῖς etc. nach dem Vorhergehenden p. 167, 2 Bk.

stärke von gegen zwanzigtausend Mann, in der wohlbegründeten Erwartung daß die Gegner an dieser Stelle einzudringen versuchen würden. Es geschah in der That so. Da nun zwei Anhöhen unmittelbar an dem Eingange liegen, von denen die eine den Namen Euas, der andere den Namen Olympos führt, die Straße aber zwischen diesen längs des Flusses Oinos nach Sparte führt, so hatte Kleomenes vor beiden vorerwähnten Anhöhen Wall und Graben gezogen, und hierauf auf den Euas die Perioeken und Bundesgenossen unter dem Befehl seines Bruders Eukleidas postiert, während er selbst mit den Lakedaemoniern und den Söldnern den Olympos besetzt hielt. In der Ebene längs des Flusses hatte er zu beiden Seiten der Straße die Reiterei nebst einem Theile der Söldner aufgestellt.

Antigonos erkannte, als er ankam, [sogleich] die Festigkeit dieser Stellung und daß Kleomenes überall die günstigen Punkte mit den geeigneten Theilen seines Heeres so trefflich vorweg besetzt habe daß die ganze Form der Aufstellung der Auslage eines guten Fechters ähnlich sei. Denn er hatte Nichts was zum Angriff oder zur Deckung gehörte verabsäumt, sondern es war zugleich eine drohende Aufstellung zur Schlacht und ein unnahbares festes Lager. Er gab daher auch den Gedanken auf sich gleich vom Marsche aus an ihn zu wagen und unbedachtsam in einen Kampf einzulassen, (66.) sondern schlug in geringer Entfernung ein Lager auf, welches vorn durch einen Fluß Namens Gorgylos gedeckt war, und wartete hier mehrere Tage, während deren er die Beschaffenheit der Oertlichkeit und die der [feindlichen] Truppen kennen zu lernen strebte und zugleich, indem er hier und da Pläne zum Angriff blicken ließ, die Feinde zum Kampfe herauszulocken versuchte [1]). Da er aber keine

---

[2]) Daß πρὸς τὸ μέλλον keinen Sinn gebe haben wohl auch

schwache und unbesetzte Stelle finden konnte, weil Kleomenes jeder seiner Bewegungen zu begegnen bereit stand, so gab er diesen Plan auf, und endlich kamen beide Theile mit einander überein den Kampf vermittelst einer Schlacht zu entscheiden, wie denn das Schicksal in diesen Männern trefflich begabte und ebenbürtige Anführer sich begegnen ließ.

Denen auf dem Euas nun stellte der König von den Makedoniern die mit ehernen Schilden und die Illyrier gegenüber, indem sie abtheilungsweise wechselnd geordnet waren. Ihre Anführer waren Alexandros der Sohn des Akmetos und Demetrios aus Pharos. Hinter diese stellte er die Akarnanen und Kreter auf. Hinter diesen standen zweitausend Achäer, welche als Reserve dienen sollten. Seiner Reiterei wies er am Flusse Oinos gegenüber der feindlichen Reiterei ihren Platz an. Den Befehl über sie hatte er dem Alexandros übertragen und ihnen zugleich tausend Achäer zu Fuß und eben so viele Megalopoliten beigesellt. Er selbst hatte beschlossen an der Spitze der Söldner und der Makedonen am Olympos dem Kleomenes gegenüber zu kämpfen. Er stellte daher die Söldner in die erste Linie und ließ dann auf sie eine Doppelphalanx der Makedonier, eine hinter der andern, folgen. Er that dieß aber wegen der Beschränktheit des Raumes. Die Illyrier hatten den Befehl dann mit dem Angriff auf die Anhöhe zu beginnen, wenn sie aus der Gegend vom Olympos eine weiße Fahne erhoben sehen würden (sie waren nämlich in der Nacht in dem Flusse Gorgylos bis dicht an den Fuß der Anhöhe vorgegangen), die Megalopoliten aber und die Reiter deßgleichen, wenn von der Seite des Königs her eine Purpurfahne erhoben würde.

Andere erkannt. Mir scheint noch immer das von mir vorgeschlagene πρὸς ἅμιλλαν das Leichteste und Beste.

67. Als nun der Augenblick des Kampfes gekommen und den Illyriern das Signal angegeben war und diejenigen denen dieß oblag sie ermahnt hatten ihre Pflicht zu thun, zeigten sich Alle sogleich und eröffneten den Angriff auf die Anhöhe. Wie aber die leichten Fußsoldaten welche ursprünglich der Reiterei des Kleomenes beigegeben waren bemerkten daß die Abtheilungen der Achäer von hinten ohne Schutz seien, fielen sie ihnen in den Rücken und brachten dadurch die welche gegen die Höhe hinanstürmten in die größte Gefahr, wie natürlich, da Eukleidas mit seinen Leuten von oben herab in der Front ihnen begegnete, die Söldner aber von hinten auf sie eindrangen und kräftig ihre Waffen gegen sie gebrauchten. In diesem Augenblicke war es **Philopoimen** aus Megalopolis welcher den Vorfall bemerkte und zugleich den Ausgang voraussah. Er versuchte zuerst den Anführern vorzustellen, was die Folge davon sein werde. Da aber Niemand auf ihn hörte, weil er noch niemals mit einem Commando betraut worden und noch sehr jung war, so wandte er sich an seine Mitbürger und griff die Feinde muthig an. Als dieß geschah und die Söldner, welche den Anstürmenden im Rücken zusetzten, das Geschrei hörten und das Gefecht der Reiter sahen, ließen sie schnell von ihrem Vorhaben ab, liefen in ihre ursprüngliche Stellung zurück und eilten den Reitern an ihrer Seite zu Hülfe. Dadurch daß dieß geschah wurde dem Heerhaufen der Illyrier und der Makedonier und derer welche mit diesen zugleich hinangiengen der Rücken frei, so daß sie nunmehr kühnen Muthes und entschlossen auf die Gegner losgehen konnten.

68. Hieraus wurde es auch später offenbar daß von dem Siege über Eukleidas Philopoimen die Ursache gewesen war. Es soll daher auch Antigonos später, um zu hören was er sagen würde, den Befehlshaber der Reiterei Alexandros gefragt haben, weßhalb er, ehe er das Signal erhalten, den Kampf eröffnet habe? Als dieser es

ableugnete und sagte, ein unreifer Bursche aus Megalopolis habe gegen seinen Willen vor der Zeit den Angriff begonnen, so habe er gesagt, der unreife Bursche habe sich benommen wie ein wackerer Anführer, indem er den rechten Augenblick erkannt habe, er der Anführer aber wie der erste beste unreife Bursche.

Da nun die um Eukleidas die feindlichen Colonnen heransteigen ahen, so unterließen sie es die Vortheile ihrer Stellung zu benutzen. Es wäre dieß gewesen schon in weiter Entfernung den Feinden zu begegnen und sich auf sie zu werfen, und so ihre Reihen in Verwirrung zu bringen und aufzulösen, selbst aber Schritt für Schritt zurückzugehen und immer wieder unangefochten die höher gelegenen Punkte zu gewinnen; denn auf diese Weise würden sie, wenn sie schon vorher die eigenthümliche Beschaffenheit der Bewaffnung und der Schlachtordnung der Feinde zu Nichte gemacht und zerstört hätten, dieselben in Folge ihrer trefflichen Stellung ohne Mühe in die Flucht geschlagen haben. Von alle dem aber thaten sie Nichts, sondern handelten, als ob ihnen der Sieg nicht fehlen könnte, auf die entgegengesetzte Weise. Sie blieben nämlich in ihrer ursprünglichen Stellung auf der Höhe stehen, indem sie den Feind so weit als möglich oben zu bekommen wünschten, damit die Feinde eine weite Strecke die abschüssige und steile Anhöhe hinabzufliehen hätten. Es geschah aber hiervon, wie zu erwarten stand, das Gegentheil. Da sie nämlich sich selber keinen Raum um zurückzugehen übrig gelassen, dagegen den Kampf mit den unversehrten und festgeschlossenen Colonnen aufnehmen mußten, kamen sie so ins Gedränge daß sie oben auf dem beschränkten Gipfel der Anhöhe mit den Anstürmenden kämpfen mußten. Sie wurden daher fast sofort durch die Schwere der Bewaffnung und der Aufstellung zum Weichen gebracht. Alsbald nahmen die Illyrier seine Stellung ein und Eukleidas mit den Seinen die ungünstigere,

weil er sich keinen Raum gesichert hatte um zurückzugehen und wieder Fuß zu fassen. In Folge dessen geschah es bald daß sie geworfen wurden und eine Flucht ergriffen die ihnen verderblich wurde, da die Oertlichkeit weithin nur einen steilen und unwegsamen Rückzug darbot.

69. Um dieselbe Zeit erhielt auch der Kampf bei den Reitern seine Entscheidung, wo sich die achäischen Reiter sämmtlich im Kampfe auszeichneten, besonders aber Philopoimen, weil es sich bei der ganzen Schlacht um ihre eigene Freiheit handelte. Bei dieser Gelegenheit stürzte dem Philopoimen das Pferd, tödtlich getroffen, er selbst aber erhielt, da er zu Fuß weiter kämpfte, eine schwere Wunde durch beide Hüften.

Die Könige aber am Olympos eröffneten zuerst das Gefecht vermittelst der leichten Truppen und der Söldner, deren auf jeder Seite sich etwa fünftausend befanden. Indem diese bald in Abtheilungen bald alle zusammen auf einander trafen, wurde von beiden Seiten ausgezeichnet gekämpft, da sie zugleich unter den Augen der Könige und der Heere mit einander stritten. Sie wetteiferten aber mit einander an Tapferkeit, sowohl Mann gegen Mann als auch Abtheilung mit Abtheilung. Da aber Kleomenes sah daß die Truppen unter seinem Bruder bereits die Flucht ergriffen hätten, die Reiter in der Niederung aber auf dem Punkte ständen zu weichen, so fürchtete er daß die Feinde von allen Seiten auf ihn eindringen würden. Er sah sich daher gezwungen die Verschanzungen vorn niederzureißen und seine ganze Macht Front gegen Front auf der einen Seite seiner verschanzten Stellung zum Kampfe hinauszuführen. Nachdem die beiderseitigen Leichtbewaffneten aus dem mittleren Raume mit der Trompete zurückgerufen waren, giengen unter Kampfgeschrei mit gestreckten Sarissen die Phalangen auf einander los. Es erfolgte ein heftiger Kampf. Bald wichen die Makedonier zurück und wurden eine weite

Strecke durch die Tapferkeit der Lakedaemonier zurückgedrängt, bald mußten die Lakedaemonier vor der Schwere der makedonischen Aufstellung von ihrem Platze weichen. Endlich aber bildeten die um Antigonos eine dritte Mauer von ihren Sarissen, warfen sich, indem sie von der eigenthümlichen Natur einer doppelten Phalanx Gebrauch machten, mit aller Gewalt auf die Lakedaemonier und drängten sie aus ihrer festen Stellung hinaus. Der übrige Haufe floh unter dem Gemetzel [der Verfolgenden] in wilder Flucht, Kleomenes aber kehrte unter dem Geleite einiger Reiter ungefährdet nach Sparte zurück. Mit Anbruch der Nacht gieng er dann nach Gythion hinab, wo ihm bereits seit längerer Zeit für den Nothfall Alles zur Abfahrt bereit war, und segelte mit seinen Freunden nach Alexandria ab.

70. Antigonos nahm Sparte ohne Kampf ein. Er behandelte die Lakedaemonier überhaupt edelmüthig und menschenfreundlich und stellte unter Andern die Verfassung bei ihnen wieder her. Dann brach er nach wenigen Tagen mit seinen Truppen aus der Stadt auf, da die Nachricht gekommen war daß die Illyrier in Makedonien eingefallen seien und das Land verwüsteten. So pflegt das Glück immer in den wichtigsten Augenblicken wider alle Berechnung seine Hände im Spiel zu haben. Denn hätte damals Kleomenes den Kampf nur noch sehr wenige Tage hingehalten oder sich von der Schlacht nach der Stadt zurückgezogen und nur noch eine kurze Zeit sein Glück versucht, so würde er sich in seiner Herrschaft behauptet haben. Jetzt aber kam Antigonos nach Tegea, wo er den Bürgern gleichfalls ihre alte Verfassung zurückgab, und von dort in zwei Tagen nach Argos, wo er gerade zur Festfeier der Nemea eintraf. Nachdem ihm hier sowohl von Seiten des ganzen achäischen Bundes als auch speziell von jeder einzelnen Stadt Alles gespendet war was ihm zu unsterblicher Ehre und Ruhm dienen konnte, brach er in aller Eile nach

Makedonien auf. Hier fand er die Illyrier noch im Lande und besiegte sie in der Schlacht welche er ihnen lieferte. Da er sich aber bei der Ansprache an das Heer und bei dem Schreien inmitten des Kampfes übermäßig angestrengt hatte, so verfiel er in einen Zustand bei dem er Blut brach und starb in Folge dessen nicht lange nachher auf dem Krankenlager, nachdem er in seiner Person den Griechen schöne Hoffnungen erweckt hatte, nicht blos mit Rücksicht auf seine Tüchtigkeit im Felde, sondern noch mehr durch sein ganzes Streben und seine edle Gesinnung. Die Herrschaft über Makedonien gieng an Philippos, den Sohn des Demetrios, über [1]).

71. Weßhalb nun haben wir über den vorerwähnten Krieg so ausführlich gehandelt? Weil diese Zeiten denen die von uns beschrieben werden sollen so nahe liegen, so schien es uns nützlich, ja nothwendig zu sein, unserem ursprünglichen Plane gemäß, die damalige Lage der Dinge in Makedonien und Griechenland Allen klar und deutlich zu machen.

Um dieselbe Zeit starb auch Ptolemaeos an einer Krankheit, und Ptolemaeos mit dem Beinamen Philopator folgte ihm in der Regierung. Deßgleichen starb auch Seleukos, der Sohn des Seleukos welcher den Beinamen Kallinikos und Pogon geführt hatte, und es folgte ihm sein Bruder Antiochos in der Herrschaft Syriens. Es trat nämlich bei diesen ein ähnlicher Fall ein wie bei denen welche sich zuerst nach Alexandros Tode dieser Reiche bemächtigt hatten, ich meine Seleukos, Ptolemaeos und Lysimachos. Denn diese Alle starben, wie oben schon erwähnt, um die 124ste, und so diese um die 139ste Olympiade.

So hätten wir denn die Einleitung und Grundlegung zu unserem

---

[1]) 221 v. Chr. 533 d. St.

ganzen Geschichtswerke beendet, in welcher nachgewiesen ist, wann, wie und aus welchen Ursachen die Römer, nachdem sie die Herrschaft in Italien gewonnen, zuerst anfiengen in die außeritalischen Verhältnisse einzugreifen und zuerst es wagten den Karthagern das Meer streitig zu machen, worauf wir auch die damaligen Verhältnisse in Griechenland und Makedonien, ingleichen zu Karthago, dargelegt haben. Da wir nun unserem ursprünglichen Plane gemäß bei den Zeiten angelangt sind in denen die Griechen den Bundesgenossenkrieg, die Römer den hannibalischen, die Könige in Asien endlich den um das hohle Syrien zu unternehmen im Begriff standen, so dürfte es angemessen sein mit dem Abschluß der früheren Ereignisse und mit dem Tode der Fürsten welche bis dahin das Regiment geführt hatten auch dieses Buch zu beschließen.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.